

Lindavia

Das Magazin zum Wasser

Welche Rätsel
birgt der See?

Warum macht uns
Wasser glücklich?

Wie segelt man
durch die Nacht?

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Wasser ist für Menschen vom ersten Moment ihres Lebens an ein ganz besonderes Element. Nicht zufällig nimmt es auch in allen Schöpfungsmythen der Menschheit eine zentrale Rolle ein. Für uns in Lindau hat das Wasser natürlich erst recht eine spezielle Bedeutung. Gleich die allererste Darstellung der Stadt zeigt Lindau als ein von Wasser umgebenes Inselparadies, aus dem Bodensee beziehen wir unser Trinkwasser, und es ist allen voran der Bodensee, der Gäste aus aller Welt anzieht.

Tipps für Ihren Aufenthalt finden Sie in dieser Ausgabe von »Lindavia«, die ganz dem Wasser gewidmet ist, selbstverständlich auch. Doch wie Sie beim Anblick des Titels vermutlich schon erahnt haben, begnügen wir uns nicht mit der schönen Oberfläche. Vielmehr laden wir Sie ein, mit uns in die Tiefe zu gehen. So begeben wir uns auf den Grund der Seele, wenn eine Psychologin uns erklärt, warum und wie genau Wasser uns glücklich macht. Wir tauchen ein in die Geheimnisse des Bodensees, der Forscher bis heute immer wieder vor Rätsel stellt. Und wir lassen uns in die Tiefe der Nacht entführen, wo Segler oder Schwimmer sich extremen sportlichen Herausforderungen stellen.

Ich wünsche Ihnen eine unterhaltsame Lektüre und einen schönen Aufenthalt am Bodensee – ob kurzweilig oder tiefsinnig.

Ihr Dr. Gerhard Ecker,
Oberbürgermeister der Stadt Lindau

6	<i>Zehn Fakten rund um den Bodensee</i>	___
12	<i>Leinen los, durch die Nacht: Faszination »Rund Um«</i>	___
26	<i>Zehn Tipps zum Baden</i>	___
36	<i>Das Eis ist heiß: zu Besuch bei den Lindau Islanders</i>	___
46	<i>Zehn Aktivtipps für den Urlaub</i>	___
54	<i>Element im Zwischenreich: die Künstler und das Wasser</i>	___
66	<i>»Erst denken, dann handeln«: vom Umgang mit einer kostbaren Ressource</i>	___

___	<i>Warum macht uns Wasser eigentlich glücklich?</i>	8
___	<i>Das Geheimnis des stillen Wassers: was Forscher antreibt</i>	18
___	<i>Schöne Aussichten: die neue Therme Lindau</i>	32
___	<i>Schwimmen extrem: die Bodenseedurchquerung</i>	42
___	<i>Traum trifft Schiff: ein bisschen Luxus</i>	50
___	<i>Wie funktioniert Wasserkraft?</i>	64



1.

Rund vier Millionen Menschen in 320 Städten und Gemeinden beziehen ihr Trinkwasser aus dem Bodensee. Er ist damit der größte Trinkwasserspeicher Europas. Die Bodensee-Wasserversorgung entnimmt in 60 Metern Tiefe vor Sipplingen pro Jahr etwa 130 Millionen Kubikmeter Wasser. Das Gesamtvolumen des Bodensees liegt bei 50 Milliarden Kubikmetern.

3.

Elf Länder und Kantone der vier Anrainerstaaten des Bodensees sind in der Internationalen Bodensee Konferenz (IBK) versammelt: Baden-Württemberg, Schaffhausen, Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden, Fürstentum Liechtenstein, Vorarlberg und Bayern.

5.

Im Winter 1962/1963 war der Bodensee zum bisher letzten Mal vollständig auf einer Fläche von 536 Quadratkilometern zugefroren. Während der Seegfrörne war er wochenlang in alle Richtungen passierbar – in Lindau landete damals im Hafen sogar eine kleine Propellermaschine.

50.000.000.000.000

Hätten Sie's gewusst? Der Bodensee enthält 50 Billionen Liter Wasser. Zehn Fakten rund um das Element, um das sich bei uns fast alles dreht.

7.

Der Bodensee gilt als größter Schiffsfriedhof Europas. Der jüngste Fund war besonders spektakulär: Im April 2018 bargen Taucher vor Wasserburg einen fast sieben Meter langen und über 3.000 Jahre alten Einbaum – Bayerns ältestes Wasserfahrzeug.

8.

Über 30 Fischarten sind im Bodensee verzeichnet – eine große Vielfalt angesichts der relativen Nährstoffarmut und Kälte des Wassers. Die meisten Alpenseen beheimaten nur etwa vier Arten.

9.

Dank der sehr guten Qualität des Rohwassers, der strengen Grenzwerte und der wirkungsvollen Aufbereitung hat Trinkwasser aus dem Bodensee ausgezeichnete Eigenschaften: Die Härte liegt mit 1,61 Millimol Calciumcarbonat je Liter im mittleren Bereich des Wasch- und Reinigungsmittelsesetzes. Es hat einen pH-Wert von etwa 8,0, weist einen ausgewogenen Mineraliengehalt auf und ist, dank eines Nitratgehalts von nur 4,1 Milligramm pro Liter, auch zur Zubereitung von Säuglingsnahrung bestens geeignet.

2.

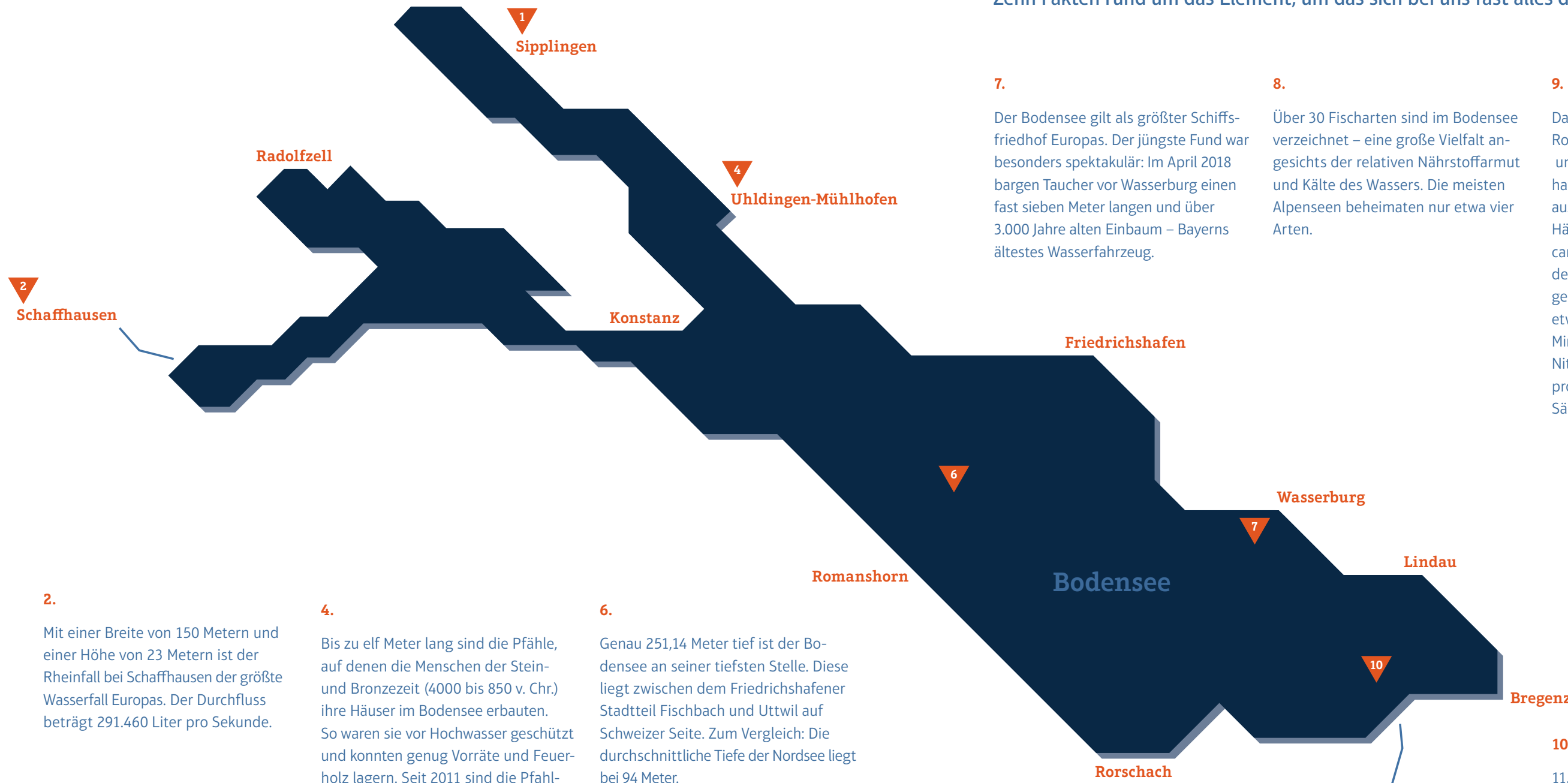
Mit einer Breite von 150 Metern und einer Höhe von 23 Metern ist der Rheinflall bei Schaffhausen der größte Wasserfall Europas. Der Durchfluss beträgt 291.460 Liter pro Sekunde.

4.

Bis zu elf Meter lang sind die Pfähle, auf denen die Menschen der Stein- und Bronzezeit (4000 bis 850 v. Chr.) ihre Häuser im Bodensee erbauten. So waren sie vor Hochwasser geschützt und konnten genug Vorräte und Feuerholz lagern. Seit 2011 sind die Pfahlbauten rund um die Alpen UNESCO Weltkulturerbe. Im Pfahlbaumuseum Unteruhldingen werden die versunkenen Siedlungen wieder lebendig.

6.

Genau 251,14 Meter tief ist der Bodensee an seiner tiefsten Stelle. Diese liegt zwischen dem Friedrichshafener Stadtteil Fischbach und Uttwil auf Schweizer Seite. Zum Vergleich: Die durchschnittliche Tiefe der Nordsee liegt bei 94 Meter.



10.

11,5 Milliarden Kubikmeter Wasser fließen jährlich in den Bodensee. Der mit Abstand wichtigste der elf Zuflüsse ist der Alpenrhein mit über sieben Milliarden Kubikmetern.

»Eine ideale Projektionsfläche«

Warum macht uns Wasser glücklich? Weil es ein Erlebnis für alle Sinne und vor allem für die Seele ist, sagt die Psychologin Prof. Dr. Verena Kast.

Frau Prof. Dr. Kast, vor einigen Jahren stellte eine Studie im Auftrag des Touristikkonzerns TUI fest: Die mit Abstand wichtigste Dimension des Glücksgefühls im Urlaub sind beeindruckende Naturerlebnisse. Überrascht Sie dieses Ergebnis?

Nein, überhaupt nicht. Im Urlaub wollen wir das erleben, was wir sonst nicht haben, und wir wollen Intensität. Im Alltag schenken wir der Natur oft wenig Aufmerksamkeit, nicht zuletzt aus Mangel an Zeit. Das ist im Urlaub anders. Außerdem nehmen wir eine beeindruckende Natur stärker wahr. In Summe erleben wir also ein Mehr an Intensität.

Und was hat es mit der Faszination des Wassers auf sich? Was genau suchen und finden wir dort?

Wir suchen und finden sehr viel. Dazu muss man sich zunächst klarmachen, wie eng unsere Beziehung zum Wasser buchstäblich vom ersten Moment an ist. Ein schönes, warmes Wasser schenkt uns dieses Gefühl der Geborgenheit, des Aufgehobenseins, das wir vermutlich im Fruchtwasser im Bauch der Mutter hatten. Außerdem besteht der menschliche Körper ja mindestens zur Hälfte aus Wasser. Und dann ist dieses Element natürlich eine ideale Projektionsfläche für seelische Befindlichkeiten. Auch unsere Sprache ist ja voll davon: Menschen gelten als ruhige oder stille Gewässer, wir beschreiben uns als aufgewühlt, und vieles andere mehr.



Umgekehrt wird ja das Wellenrauschen für Entspannungstherapien und Hypnosen benutzt. Welcher Effekt liegt dem zugrunde?

Wellen erzeugen ein sehr gleichbleibendes Geräusch, das zwar sehr laut sein kann, das wir aber trotzdem als angenehm empfinden. Sie werden kaum jemanden finden, der das Hotelzimmer wechselt, weil ihn das Wellenrauschen stört. Möglicherweise hat das mit der Erinnerung des Kindes an das Atmen der Mutter zu tun. Beim Blick aufs Wasser kommt hinzu: Grün und Blau sind Entspannungsfarben. Und schließlich ist Wasser immer bewegt – auch das passt zu unserem Leben. Das kann uns natürlich auch ängstigen, wenn Sie an die Brecher bei Sturmfluten im Meer denken. Diese Urgewalt sollten wir nicht ganz unterschätzen.

Welche Rolle spielt eigentlich unsere Herkunft für das Verhältnis zu den Elementen? Zieht es den Flachländer tendenziell an das Wasser und einen Bergmenschen in die Höhe?

Es ist durchaus wichtig, bezüglich der Herkunft nicht nur auf die Familie zu schauen. Wir wachsen eben auch in einer Landschaft auf und sind in ihr zuhause. Andererseits verändern wir uns ja alle im Leben, und manchmal ziehen sich ja bekanntlich die Gegensätze an. Den Zusammenhang zur Herkunft würde ich daher nicht überstrapazieren. Ich halte die Liebe zur See und zu den Bergen vielmehr für archetypisch.

Wie ist das bei Ihnen persönlich? Sie sind oberhalb des Bodensees großgeworden, man würde Ihnen als Schweizerin ja aber auch ein besonderes Verhältnis zu den Bergen unterstellen.

Berge finde ich anstrengend. Ich bin ein absoluter Wassertyp. Der Bodensee war für mich immer schon wichtig, und von meinem ersten selbstverdienten Geld habe ich mir ein Ruderboot gekauft. Ich bin gesurft, liebe es zu schwimmen und suche das Wasser. Besonders faszinierend finde ich den hohen Himmel und den weiten Blick an der Nordsee, und das hat mit meiner Kindheit offensichtlich gar nichts zu tun. Da geht es um dieses wunderbare Gefühl der Weite. Oft empfinden wir unser Leben als getaktet und eingengt. Wasser macht uns weit – und auch Weite macht glücklich.



»Ich bin ein absoluter Wassertyp.«

Prof. Dr. Verena Kast



Verena Kast beim Gespräch mit »Lindavia«-Redakteur Jens Poggenpohl im Römerbad



Prof. Dr. phil. Verena Kast ist seit April 2014 Präsidentin des C. G. Jung-Instituts in Zürich und seit 2001, neben Prof. Dr. med. Dr. phil. Dorothea Huber und Prof. Dr. med. Peter Henningsen, die wissenschaftliche Leiterin der Lindauer Psychotherapiewochen. Sie ist darüber hinaus Ehren-

präsidentin der Internationalen Gesellschaft für Tiefenpsychologie. Zuvor war sie Professorin für Psychologie an der Universität Zürich, Dozentin und Lehranalytikerin am C. G. Jung-Institut sowie langjährige Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Analytische Psychologie.

Zur selben Zeit arbeitete sie als Psychotherapeutin in ihrer eigenen Praxis und veröffentlichte zahlreiche Bücher zum Thema Emotion, Beziehung und Symbolik, von denen einige Bestseller wurden.

www.verena-kast.ch

Leinen los, durch die Nacht



Der Bodensee brodelt, ein Helikopter kreist über dem Lindauer Hafen, alles ist voller weißer Segel. Dann, pünktlich um 19:30 Uhr, erleuchtet ein gelb-farbener Signalschuss von Bord des historischen Raddampfers »Hohentwiel« den Abendhimmel. Für die Zuschauer an der vollbesetzten Mole ist es ein magischer Moment, für die Crews auf den Booten der Beginn eines Abenteuers. Die »Rund Um« ist das seglerische Großereignis auf dem Bodensee, und das ist hier durchaus wörtlich zu verstehen, schließlich umfasst das Teilnehmerfeld um die 400 Boote in den verschiedensten Klassen.

Groß ist auch die Distanz, zumal für die Crews, die um das »Blaue Band« segeln. Über 100 Kilometer führt der Rundkurs, bei dem die Yachten Bahnmarken vor Romanshorn, Konstanz, Überlingen und Meersburg passieren müssen. Was die »Rund Um« schließlich und nicht zuletzt zu einer großen Herausforderung macht: Sie findet zum Großteil in der Dunkelheit statt. Genau vier Stunden, 41 Minuten und 37 Sekunden brauchte der derzeitige Rekordhalter, der niederländische Skipper Johnny Hutchcroft, bei seinem Sieg 2008 – doch auch sein Katamaran war erst nach zwei Uhr nachts im Ziel.

Veit Hemmeter kennt das einmalige Segelgefühl bei der Regatta, die der Lindauer Segler-Club (LSC) seit 1951 austrägt. Der gebürtige Lindauer ist zwar erst 31 Jahre alt, aber dennoch ein alter Hase auf den Gewässern vor seiner Heimatstadt. 15 Jahre alt war er, als er seine Premiere bei der »Rund Um« feierte, 2007 saß er erstmals im schnellsten Boot – gemeinsam mit seiner Schwester Teresa und seinem Vater Werner. »Werni« Hemmeter ist eine Legende des LSC. Aus ärmlichen Verhältnissen stammend, hatte ihn die Faszination für die damals noch elitäre Sportart schon als Kind gepackt. 1979 gewann er das »Blaue Band«, war jahrzehntelang Stammteilnehmer der Rundfahrt und lässt heute die Zuschauer an seinem schier unerschöpflichen Wissen teilhaben. Im Festzelt des LSC hinter dem Clubhaus führt er durch das Geschehen an der Spitze – mit Hilfe der GPS-Tracker, die an den Booten der Topgruppe angebracht sind.

Seine Kinder haben von seiner Leidenschaft ungemein profitiert. Teresa und Veit Hemmeter gehörten zu der Crew, die den LSC wieder zurück in die Segel-Bundesliga brachte, und sind in diversen Bootsklassen erfolgreich unterwegs. Aber natürlich ist das Heimspiel nach wie vor etwas Besonderes. 2010 war Veit Hemmeter erstmals Steuermann bei der »Rund Um«, drei Jahre später feierte er seinen ersten Sieg – ein »wahnsinniges Erlebnis«, wie er sich erinnert. Auf dem Hinweg trieb der Sturm seinen Katamaran mit bis zu 30 Knoten – umgerechnet mehr als 55 km/h – voran. Auf dem Rückweg war plötzlich der Wind weg. Bis der Regen kam. Und was für ein Regen. Um 80 Zentimeter stieg der Pegel des Bodensees in dieser Nacht, der Regenschleier war so dicht, dass nicht einmal mehr die Lichter am Ufer zu erkennen waren. Im Blindflug segelten Hemmeter und seine Crew nach Hause – und das bei Höchstgeschwindigkeit.



Ganz andere Verhältnisse herrschten bei Hemmeters zweitem Sieg 2015. Aber nicht nur deshalb war diese Fahrt für ihn seine persönlich bisher schönste »Rund Um«. Es war eine Regatta aus dem Bilderbuch: wunderschön, vielfältig und herausfordernd. Nach dem Start trieb ein leichter Ostwind die Boote nach Romanshorn und von dort weiter in den traumhaften Sonnenuntergang einer Frühsommernacht. Nach einer Westwindkreuz bis Überlingen folgte eine Beruhigung, fast bis zur Flaute. Dann die nächste Wendung: Völlig überraschend zog ein Gewitter auf, und mit der Regenwalze im Nacken segelten Hemmeter und seine Crew zurück.



Eine Strecke von 100 Kilometern müssen die Teams bei der »Rund Um« zurücklegen – einen Großteil davon in der Dunkelheit.



Zwei ganz unterschiedliche Wind- und Wetterverhältnisse bei zwei Wettfahrten: Genau das macht den Reiz des Bodensees aus. Andere Seen haben berechenbare Windsysteme – der Gardasee etwa –, und auf den anderen großen bayerischen Seen kann schon mal durchgängig Flaute herrschen. Der Bodensee aber, erklärt Veit Hemmeter, ist »nie monoton«. Im östlichen und westlichen Teil herrschen entgegengesetzte Windsysteme, und bei Westwind hat eine Welle von Konstanz bis Breitenz fast 60 Kilometer Anlauf, um sich aufzubauen. Und dann sind da die Alpen. Die Berge sorgen dafür, dass sich die Luft schnell abkühlen kann. Dann können sich innerhalb weniger Minuten dunkle Wolken bilden, und auf angenehme Bedingungen folgen in kürzester Zeit Wärmegewitter mit Windstärken von acht Beaufort oder mehr. Hemmeters Rat: »Noch mehr als auf anderen Gewässern müssen Segler sich im Fall des Bodensees vorher sehr genau mit den möglichen Bedingungen beschäftigen – aufgrund der Größe des Bodensees schafft man es bei Schlechtwetter nicht mehr schnell genug in einen Hafen.«

Die Vorbereitung für eine »Rund Um« ist natürlich noch um einiges akribischer. Monate vorher muss ein vier- bis fünfköpfiges Team zusammengestellt werden, das sich gegenseitig zu 100 Prozent vertrauen kann. Viele filigrane Details beim Material sind zu beachten,

die Positionierung der Beleuchtungspunkte an Bord zu klären und Strategien zu berechnen. Noch länger bereitet sich der LSC auf die weit über 1.000 Segler vor. Unmittelbar im Anschluss an die Siegerehrung beginnt die Vorbereitung für das kommende Jahr. Hand in Hand mit der Stadt Lindau und den Touristikern plant man die nächste Auflage, und an den Seglertagen sind über 100 ehrenamtliche Helfer im Einsatz.

Doch mit dem Zieleinlauf ist die »Rund Um« nie beendet – nicht für die Siegercrew, die ohnehin vollgepumpt mit Adrenalin ist, und auch nicht für die Freizeitsegler, die viele Stunden später zurückkehren. Und gerade das macht die Regatta nicht nur für Veit Hemmeter zu einem großen Segelfest. Beim Weißwurstfrühstück sitzen alle zusammen, »jeder freut sich für den anderen – und jeder hat etwas zu erzählen«. ■

www.lsc.de



Nicht nur für Segler wichtig: Wie wird das Wetter auf dem See?

Es klingt kurios, aber der Sturmwarndienst für den Bodensee erfolgt nicht etwa lokal, sondern wird durch die Regionalzentrale des Deutschen Wetterdienstes in Stuttgart wahrgenommen. In Zusammenarbeit mit MeteoSchweiz Zürich aktivieren die Wetterexperten die mehr als 40 Sturmwarnleuchten, die rund um den Bodensee aufgestellt sind. Eine Starkwindwarnung wird mit 40 Blitzen pro Minute und eine Sturmwarnung mit 90 Blitzen pro Minute angekündigt.

Und wie wird das Wetter jetzt? Bei Seglern sehr beliebt ist die kostenlose Webseite www.windfinder.com. Wer persönliche Auskünfte eines Fachmanns wünscht, kann sich an den Meteorologischen Fachdienst des Deutschen Wetterdienstes (DWD) wenden. Er ist telefonisch unter +49 69 8062 9523 erreichbar (1,75 € pro Minute). Die WarnWetter-App des DWD ist für 1,99 € und alle gängigen mobilen Betriebssysteme erhältlich.

Das Geheimnis des stillen Wassers



Der Bodensee gilt als eines der besterforschten Gewässer der Welt. Dennoch stellt er die Wissenschaft immer noch vor neue Rätsel. Derzeit besonders im Fokus der Forscher sind die Folgen des Klimawandels, der Globalisierung – und ein räuberischer Neuling.

Der gefährlichste Bewohner des Bodensees ist ein possierliches Tierchen, so wie er daliegt unter dem Mikroskop. Keine sieben Zentimeter misst er, die drei gezackten Stacheln auf der Oberseite könnten auch einer Kinderzeichnung entstammen. Aber davon lässt sich Sarah Gugele nicht täuschen. Sie weiß ganz genau, »wie viel Ärger der macht«. Sein Name: *Gasterosteus aculeatus*, auf Deutsch: Dreistachliger Stichling. In der Wissenschaft bekannt ist die eher unscheinbare Fischart vor allem dafür, dass sie während ihres Brutgeschäftes Nester baut. Auch deshalb hat der Deutsche Angelfischereiverband den Dreistachligen Stichling zum Fisch des Jahres 2018 gekürt. Am Bodensee ist er aus einem anderen Grund berühmt und berüchtigt geworden: Der Stichling frisst Felchenlarven.

Wie und warum der Stichling sich plötzlich derart ausgebreitet hat und was man dagegen tun könnte: Das Thema von Sarah Gugeles Doktorarbeit an der Fischereiforschungsstelle des Landes Baden-Württemberg ist nur eines der faszinierenden Rätsel, vor das Deutschlands größtes Stillgewässer die Wissenschaft wieder einmal stellt. Dabei gilt der Bodensee als eines der am besten erforschten Gewässer überhaupt. Bereits 1919 entstand in Konstanz die Anstalt für Bodenseeforschung, 1990 folgte die Gründung der Fischereiforschungsstelle – damals mit dem Ziel, die bestmögliche Versorgung der Menschen am See mit Fisch sicherzustellen. Heute geht es darum, die Fische nachhaltig zu nutzen, zu schützen und weiter zu entwickeln.



»Das ist ein Experiment, das seinesgleichen sucht.«

PD Dr. Alexander Brinker, Leiter der Fischereiforschungsstelle

Formal ist die Fischereiforschungsstelle beim Landwirtschaftsministerium und das ISF beim Umweltministerium des Landes Baden-Württemberg angesiedelt. Die inhaltlichen Überschneidungen in der täglichen Arbeit sind aber zahlreich, und auch deshalb sind beide Institute seit 2010 in einem schmucken Holzbau am Yachthafen Langenargen, knapp 15 Kilometer von der Lindauer Insel entfernt, vereint. Etwa 60 Mitarbeiter sind hier insgesamt beschäftigt. Die Forschungsaufträge, die zumeist aus der Politik kommen, beziehen sich auf das gesamte Bundesland. Das vielleicht wichtigste Thema derzeit ist aber die Verwandlung des Bodensees. Denn die ist massiv. Die Folgen der Globalisierung, der Klimawandel und Existenzängste: Das, was im Bodensee passiert, klingt fast wie eine Geschichte aus der großen Politik.

Ökologisch betrachtet, sind es vor allem zwei Entwicklungen, die die Transformation ausmachen. Da ist zum einen die menschliche Überformung der Natur. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts wurde der Bodensee – wie viele andere Gewässer auch – regelrecht gedüngt, vor allem mit Phosphat, das vermehrt in der Landwirtschaft und als Enthärter in Waschmitteln verwendet wurde und so in den Bodensee gelangte. Der wichtigste Trinkwasserspeicher Mitteleuropas drohte umzukippen.



Eine spektakuläre Rettungsaktion begann. 1972 wurde die Internationale Bodensee Konferenz (IBK) ins Leben gerufen, in der die Länder und Kantone der vier Anrainerstaaten – Deutschland, Österreich, Schweiz und das Fürstentum Liechtenstein – versammelt sind. Die IBK beschloss den Bau von Kläranlagen rings um den Bodensee. Umgerechnet investiert man mehr als vier Milliarden Euro. Mit Erfolg. »Innerhalb kürzester Zeit haben wir die Nährstoffe zunächst nach oben und wieder zurück auf das Niveau der 1950er-Jahre gebracht. Ein solches Experiment mit einem derart gewaltigen Wasserkörper sucht seinesgleichen«, sagt PD Dr. Alexander Brinker, Leiter der Fischereiforschungsstelle.

Aus Sicht der vier bis fünf Millionen Menschen, die ihr Trinkwasser aus dem Bodensee beziehen, aus Sicht der Gewässerschützer, aus Sicht der Badegäste und der Einheimischen ist dieses Experiment geglückt. Der Bodensee ist heute wesentlich sauberer als vor Jahrzehnten. Zu sauber – sagen die Fischer. Sie fühlen sich als Verlierer der Rettungsaktion. Denn mit der Reduktion des Phosphatgehalts um mehr als das Zehnfache sind auch ihre Erträge eingebrochen. Bis zu 1.800 Tonnen verfangen sich Mitte der 1970er-Jahre in den Netzen der Berufsfischer, 326 Tonnen waren

es 2016. Zu den besonders betroffenen Arten zählt dabei einer ihrer Brot- und Butterfische: der Felchen. Das Felchenfilet »Müllerin Art« fehlt auf kaum einer Karte in den Restaurants der Region. Doch um den Bedarf von ungefähr 1.000 Tonnen Felchen pro Jahr zu decken, werden viele Fische eingeflogen: aus Russland oder Kanada.

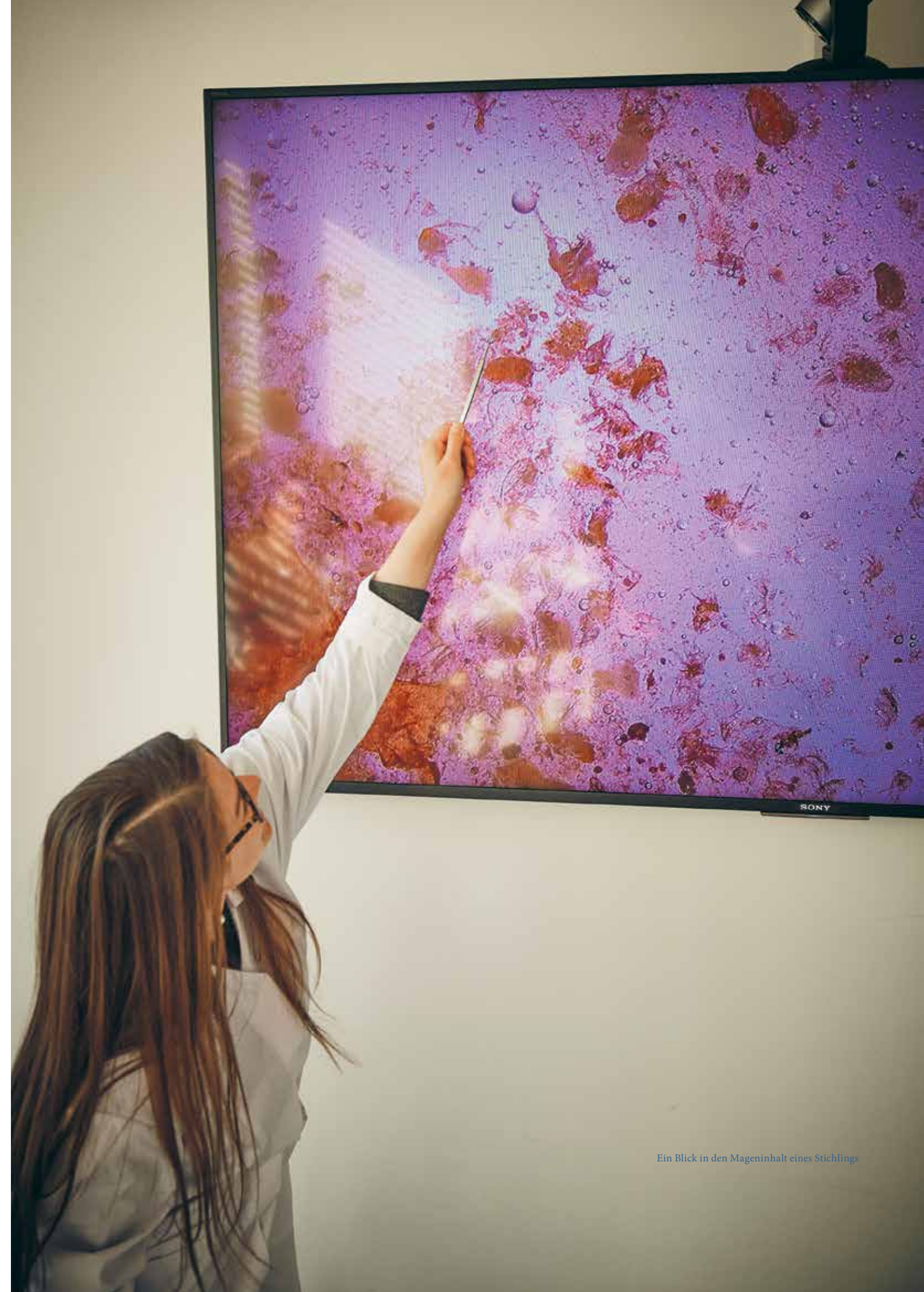
Für die Fischer ist die Sache klar: Mehr Phosphat gleich mehr Algen gleich mehr Fische. Doch stimmt diese Gleichung auch? »Statistisch gesehen ja, aber ein Gewässer funktioniert nicht wie ein Acker«, sagt Dr. Martin Wessels, stellvertretender Leiter des ISF. »Wir haben es hier mit einem Nahrungsnetz zu tun, das auf vielfältige Weise verknüpft ist. Man zieht an einem Fädchen, und es wackelt an einer ganz anderen Stelle.« Für Wessels steht fest: Die Erfolge des Gewässerschutzes darf man nicht für ein weiteres Großexperiment mit völlig ungewissem Ausgang riskieren. Und außerdem müsse man sich klar machen, dass ein Weniger an Abwasserreinigung auch andere, unerwünschte Substanzen wieder zurück in den Bodensee bringen würde.



Dr. Martin Wessels, stellvertretender Leiter des Instituts für Seenforschung



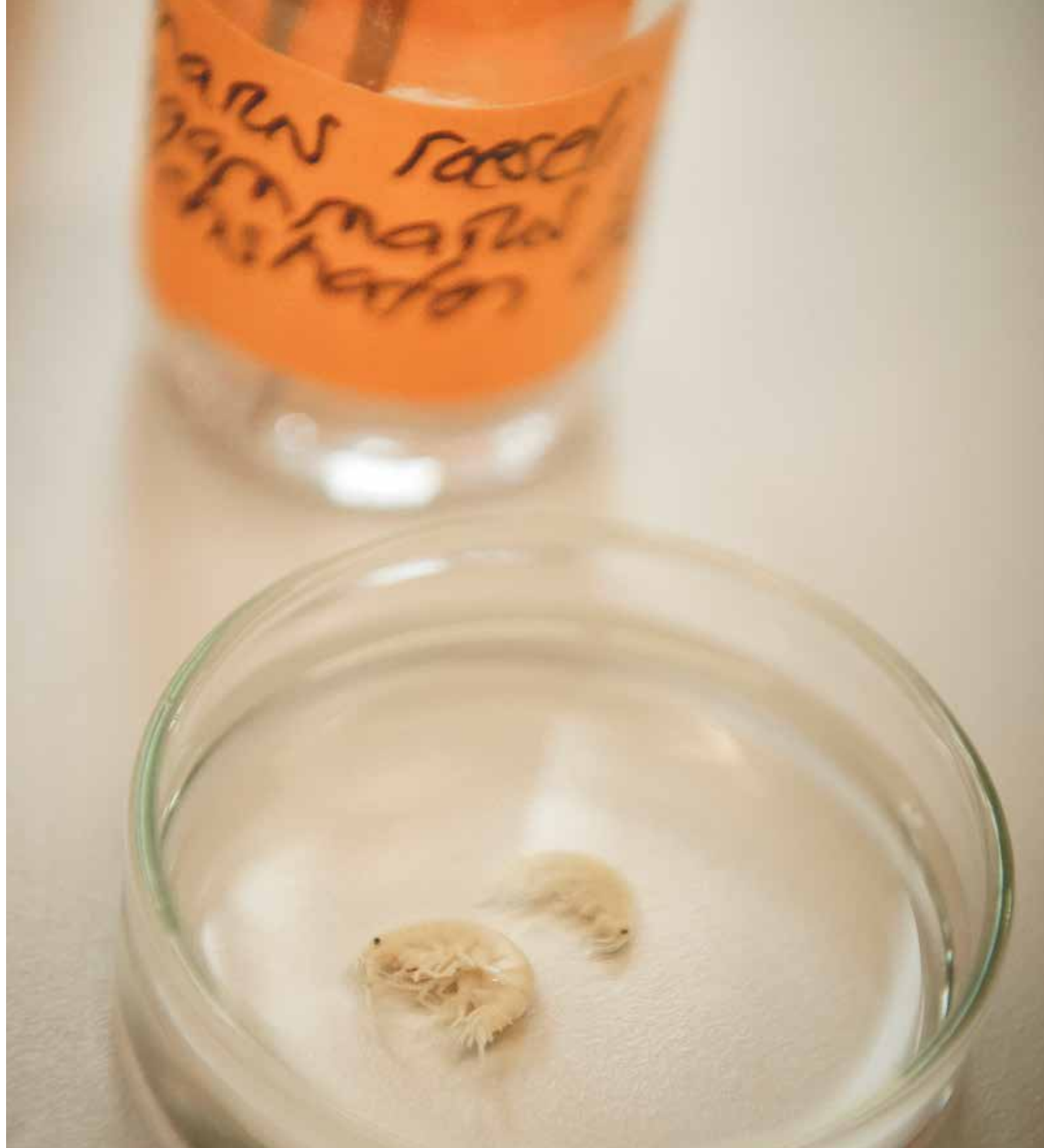
*Sarah Gugele stammt aus
einer Fischerfamilie.
Jetzt hoffen die Fischer am Bodensee
auf ihre Forschungsarbeit.*



Ein Blick in den Mageninhalt eines Stichlings

»So wie er heute ist, ist der Bodensee fit für die Zukunft«, sagt Wessels. Aber man müsse die gesamte Ökologie im Blick behalten und langfristig denken – gerade in Zeiten des Klimawandels. Früher hat sich der Bodensee gegen Ende des Winters wie eine riesige Umwälzpumpe einmal komplett durchmischt. Doch weil er sich an der Oberfläche in den vergangenen Jahrzehnten deutlich erwärmt hat, ist er jetzt »geschichtet wie eine Sahnetorte«, wie *DER SPIEGEL* schrieb. Weniger Durchmischung sorgt für weniger Sauerstoff am Boden, und dies führt zu mehr Phosphat – so argumentieren, vereinfacht gesagt, die Forscher.

Und außerdem: Ist der Phosphatmangel überhaupt der Hauptgrund für den Felchenrückgang? Hier kommen der Stichling und der zweite große Hauptstrang der Verwandlungsgeschichte ins Spiel: die neuen Mitbewohner, die sogenannten Neozoen. Zwar zeichnet sich der Bodensee seit jeher durch seine große Vielfalt an rund 30 verschiedenen Fischarten aus. Denn seit den 1970er-Jahren wächst die Zahl der Neueinwanderer beträchtlich an – ein Effekt der Globalisierung. Viele dieser Tiere dürften als »blinde Passagiere« auf Schiffen und Wanderbooten oder an der Kleidung von Sporttauchern in den Bodensee gelangt sein, weshalb eine gründliche Desinfektion ein großer Wunsch der Wissenschaftler ist. Viele davon verhalten sich völlig unauffällig, andere bereiten den Forschern hingegen Kopfzerbrechen. Warum zum Beispiel tritt eine bestimmte Alge in einem Jahr auf und ist im nächsten Jahr kein Thema? Dr. Petra Teiber-Sießegger, am ISF unter anderem für Neozoen zuständig, bekennt: »Wir glaubten, dass wir den Bodensee sehr gut verstehen. Doch er hat uns eines Besseren belehrt. Wir verstehen eigentlich noch gar nichts.« Der Stichling, ein Fisch, der sich üblicherweise in Nähe des Ufers aufhält, gelangte wohl um 1940 in den Bodensee – vielleicht durch Aquarianer. Jahrzehnte blieb er unauffällig, bis 2014 im Rahmen des



von Schweizer Seite aus initiierten »Projet Lac« der Bodensee mit großen Netzen komplett durchgefischt wurde. »Hätte man mir damals gesagt, dass 95 Prozent der Fische im Freiwasser Stichlinge sind, hätte ich mein Motorrad dagegen verwettet«, erinnert sich Alexander Brinker. Doch das, was auf dem Echolot wie kleine Felchen aussah, waren tatsächlich die räuberischen Eindringlinge.

Im Aquarium haben die Forscher nachgestellt, was im Wasser passiert: Diejenigen Fischlarven, die evolutionär an Räuber angepasst sind, flitzen im Zickzack um die Stichlinge oder bilden Schwärme. Die Felchenlarven hingegen, die im Bodensee keinen natürlichen Feind kannten, wehren sich nicht – und werden gefressen.

Gibt es eine Lösung für das Problem? Die Fischereiforschungsstelle hat dazu die Möglichkeiten untersucht, im Bodensee Aquakulturen für die Felchenzucht zu errichten. ISF-Forscher Wessels findet, dass die Fischer ihre hart erarbeiteten Fänge, zertifiziert als ökologisch wertvoller Wildfang, viel teurer verkaufen müssten. Manche Fischer wollen Stichlinge in den Mägen größerer Raubfische gefunden haben. Andere Hoffnungen knüpfen sich an die Identifikation der Laichplätze, wo man die Eindringlinge dann in großem Stil abfischen könnte.

Bis es soweit ist, wird Sarah Gugele noch viele Stichlinge gefangen und untersucht haben. Einmal im Monat fährt sie nachts hinaus auf den Bodensee. Das Gefühl kennt die 26-Jährige gut. Westlich von Bregenz, direkt am Rhein, ist sie aufgewachsen. Ihr Vater ist Berufsfischer und hat sie schon als Kleinkind mitgenommen. Jetzt könnten ihre Forschungsergebnisse vielen Fischern in einer existenzbedrohenden Lage helfen. ■

Hinein ins Vergnügen

Glamourös oder familienfreundlich, entspannt oder abenteuerlich:
In und rund um Lindau finden Sie ganz besondere Bademöglichkeiten.
Zehn Tipps für einen unvergesslichen Tag.





2. Freibad Oberreitnau

Freundlich, großzügig und dennoch überschaubar: Das Freibad Oberreitnau ist besonders bei Familien beliebt. Auf einer Fläche von ca. 7.000 Quadratmetern liegt das Bad zwischen grünen Hügeln am Fuße des Oberreitnauer Hausbergs, dem Hangnach. Vom beheizten Becken über Fußball- und Beachvolleyballplätze bis zur Kinderspiellanlage: Wer einen tollen Badetag erleben möchte, ist hier immer richtig.

Parkweg 8, 88131 Lindau-Oberreitnau

T. +49 8382 9431166

www.bb-lindau.de/freibad-oberreitnau

Mitte Mai – Mitte September täglich 10:00 – 19:00 Uhr

Eintritt ca. 4,00 € pro Person

1. Lindenhofbad

Ein Stück Italien verspricht das Lindenhofbad an der Bayerischen Riviera. Nachdem der Lindenhofpark 1956 in Besitz der Stadt Lindau übergegangen war, entstand das Freibad, das nicht nur ein phantastisches Panorama bietet. Die großen Liegewiesen unter den jahrhundertealten Bäumen des Lindenhofparks mit Villa und die Mole des ehemaligen Hafens bieten selbst an heißen Tagen genug Platz. Man kann SUP Boards oder Kanus ausleihen, und das Strandcafé Lindenhof löscht bis in den Abend hinein Hunger und Durst.

Strandcafé Lindenhof

Lindenhofweg 41, 88131 Lindau

T. +49 8382 9111316

www.strandcafe-lindenhof.de

April – Oktober, Mo – So ab ca. 10:30 Uhr

(Öffnungszeiten variieren jahreszeitlich, Gastronomie bei schlechtem Wetter geschlossen)

Eintritt frei

3. Aquamarin Wasserburg

Wasserburg – schon der Name unserer Nachbargemeinde klingt nach Badespaß. Das Aquamarin löst dieses Versprechen auch ein: Wem im Mai der Bodensee noch zu kühl sein sollte, kann im beheizten Außenbecken dennoch seine Bahnen ziehen. Die Attraktion für jüngere Gäste ist die 15 Meter lange Breitrutsche im Kinder- und Jugendbecken. Zudem ist »Augustins Kinderland« mit seinem Bachlauf, Schleusen, Wassersprudlern und Fontänen ein Spielparadies. Besonders stimmungsvoll ist das Open-Air-Kino im August.

Reutenerstraße 12, 88142 Wasserburg

T. +49 8382 25187

www.wasserburg-bodensee.de

Mai – Mitte September, 09:00/10:00 – 19:00/20:00 Uhr

Donnerstags Frühschwimmen ab 06:30 Uhr (Juni – September)

Eintritt ca. 5,00 € pro Person



9. Aeschacher Bad

4. Strandbad Nonnenhorn

Natürlich können Sie im Strandbad Nonnenhorn auch einfach im beheizten Becken (26°C) planschen und in der Sonne dösend das Panorama genießen. Doch das wäre fast ein wenig schade angesichts des Aktivprogramms: Im Wasser locken Aqua jogging und sonntags vormittags Aqua fitness, außerhalb erwarten Sie unter anderem eine Boule-Bahn, ein Tischkicker und auf der Dachterrasse ein Riesen-Schachfeld. Ein SUP-Boardverleih rundet das Angebot ab.

Seestraße 12, 88149 Nonnenhorn

T. +49 8382 8456

www.bodenseestrandbad.de

Mai – September täglich,

09:00/09:30 Uhr – 18:00/19:00/19:30 Uhr

Eintritt ca. 4,00 € pro Person

5. Degersee

Wer schon im Frühsommer nach einer natürlichen Bademöglichkeit sucht oder zur Hochsaison eine kleine Auszeit nehmen will, dem empfiehlt sich ein kleiner Ausflug ins Hinterland. Der Degersee, ein Geschenk der letzten Eiszeit, liegt wenige Kilometer von Lindau entfernt, in einem Landschaftsschutzgebiet, ist teilweise von Wald umgeben – und ist um einige Grad wärmer als das »Schwäbische Meer«. Für viele Gäste ist der idyllische Privatsee ein Höhepunkt von Wander- oder Radtouren. Die Degerseestube belohnt Sie für die Anstrengungen mit regionaler Küche und einer schönen Terrasse.

Degersee 3, 88069 Tettnang

T. +49 7543 8350

www.degerseestube.de/strandbad.html

6. AlpenFreibad Scheidegg

Natürlichkeit ist Trumpf im AlpenFreibad Scheidegg. Inmitten der traumhaften Allgäuer Landschaft gelegen, verfügt es neben zwei Kinderbecken über ein Naturbad (für Schwimmer), das aus Quellwasser gespeist wird. Auf den terrassenförmig angelegten Wiesen mit Schatten spendenden Bäumen genießen Sie die Aussicht auf die Alpen. Eine Solar- und Photovoltaikanlage erzeugt Strom und die Wärme für die Duschen und Becken.

88175 Scheidegg
Tel. +49 8381 1440
www.scheidegg.de
täglich von 09:00 – 19:00 Uhr (bei schönem Wetter)
Eintritt ca. 3,00 € pro Person

7. Parkstrandbad des Hotels Bad Schachen

Ein beheizter Pool, direkter Seezugang, die Jugendstil-Architektur: Das Parkstrandbad des Hotel Bad Schachen ist einzigartig am Bodensee. Dieses legendäre Bad, das heute unter Denkmalschutz steht, wurde 1924 vom weltberühmten Münchner Architekten Max Littmann entworfen. Damals war es die erste Badeanstalt im Bodensee, in der Männer und Frauen gemeinsam baden durften. Ziehen Sie Ihre Bahnen im beheizten Pool (10 x 20 Meter) oder im erfrischenden Bodensee. Anschließend genießen Sie einen Drink oder Imbiss auf der Terrasse und entspannen im Liegestuhl.

Bad Schachen 1, 88131 Lindau
T. +49 8382 298500
www.badschachen.de
Mai – ca. Mitte September, täglich von 09:00 – 20:00 Uhr (an Regentagen geschlossen)
Eintritt 14,00 € pro Person (Hotelgäste haben Vorrang)

8. Römerbad

Direkt auf der Insel, neben der Hafeneinfahrt, verbirgt sich ein Stück altes Lindau: das Römerbad. Seine Geschichte reicht zurück bis ins Jahr 1834, als der Magistrat der Stadt eine Schwimmschule für »junge Leute vom Civilstand« beschloss. Allerdings steht der vielleicht schönste Badesteg des ganzen Bodensees nur Mitgliedern des Fördervereins Römerbad offen, und selbst für die besteht derzeit eine Warteliste.

An der Römerschanze 1, 88131 Lindau
T. +49 8382 6830
www.roemus.de
Nur für Mitglieder

9. Aeschacher Bad

»Sonnenbaden oben ohne nur im Liegen! String-Tanga verboten!«, mahnt ein Schild auf der Sonnenterrasse des Aeschacher Bades. Die strenge Mahnung fügt sich nahtlos in die nostalgische Stimmung des Ortes ein, der eines von nur noch drei erhaltenen Pfahlbädern im Bodensee darstellt. Als das Bad 1911 erbaut wurde, durfte das Badeleben vom Ufer nicht einsehbar sein. Deshalb mussten die Kastenbauten dem Ufer ihre Rückfront zeigen und waren nur über einen Steg zugänglich. Heute betreibt der Aeschacher Bad e.V. diese Lindauer Institution.

Lotzbeckweg, 88131 Lindau
T. +49 8382 23446
www.lindau.de
Im Sommer, täglich von 10:00 – 19:00 Uhr



10. Lutzschwefelbad

10. Lutzschwefelbad in Buchboden

In einer Talsohle im Großen Walsertal, die nur zu Fuß zu erreichen ist, entdeckte ein Geologiestudent vor 30 Jahren eine der stärksten Schwefelquellen Österreichs. Seit 2012 betreibt der Verein Wassertal hier eine Anlage, die von Mai – Oktober zur Verfügung steht: Für die Abhärtung sorgen ein Trinkbrunnen, ein Tauchbad und ein Kneippbad. Das Kontrastprogramm bietet das freiliegende Becken mit seinem 40 Grad warmen Wasser, für das eigens die Trinkwasserleitung des Dorfes Buchboden einige Meter verlängert wurde. Ein Badeerlebnis der besonderen Art!

6731 Sonntag / Buchboden, Österreich
Parken im Dorf, danach 10 Minuten zu Fuß
Anmeldung unter info@wassertal.at
Mai – Oktober ab 5 Badegäste
www.wassertal.at
Eintritt ca. 22,00 € pro Person

Hunde willkommen!

Hunde dürfen in Lindau an allen frei zugänglichen Uferbereichen baden. Es herrscht dabei Leinenpflicht. Wir empfehlen Ihnen folgende Abschnitte:

- Hintere Insel
- Gerberschanze
- Uferpark Wäsen
- Giebelbach
- Leiblach

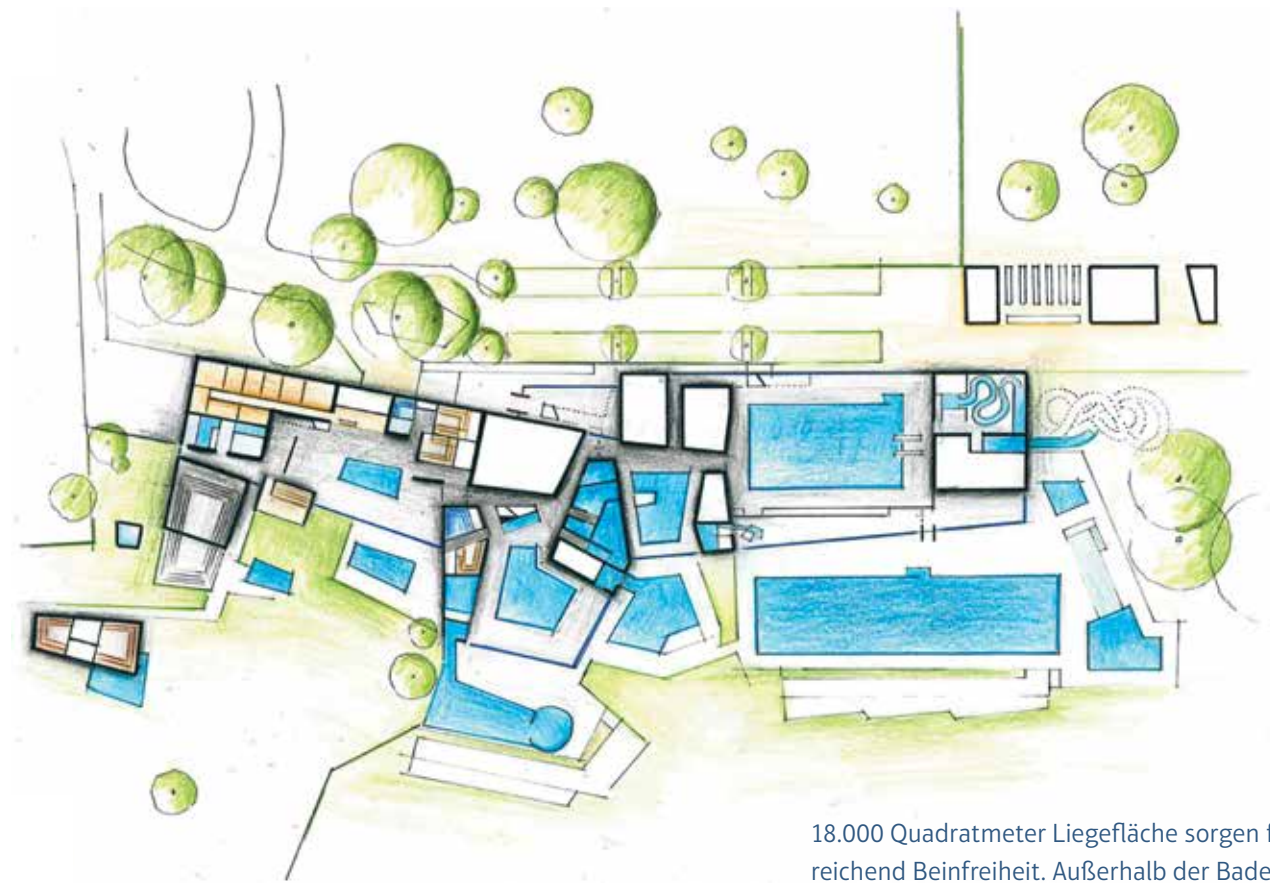
Bitte beachten Sie:
In Freibädern ist das Baden mit Hund nicht erlaubt.

Schöne Aussichten

Das traditionsreiche Eichwaldbad verwandelt sich bis Ende 2020 in die Therme Lindau. An einem der schönsten Abschnitte des Bodenseeufers heißt es dann: Schwimmen, Entspannen, Genießen – das ganze Jahr.



Der bald modernste Bäderkomplex am Bodensee fügt sich in den Eichenhain ein. Der mit Sand aufgeschüttete Strand ist vor allem für Familien mit Kindern attraktiv. Ein 50-Meter-Außenschwimmbecken und ein 25-Meter-Sportbecken, eine Außen- und eine Innenrutsche sowie ein Kleinkindbecken komplettieren das Angebot eines vollwertigen Sport- und Familienbads.



18.000 Quadratmeter Liegefläche sorgen für ausreichend Beinfreiheit. Außerhalb der Badesaison bleibt das Strandbad für Spaziergänger kostenfrei geöffnet. Der Zugang zum Bodensee ist bis auf die Ausgleichsfläche, die dem Naturschutz dient, sowie den Saunabereich auf einer Länge von 300 Metern gewährleistet.



Zum Thermen- und Vitalbadbereich gehören mehrere Innen- und Außenbecken mit vielen Wasserattraktionen und Temperaturen von 33°C bis 38°C. Das Wasser im Vitalbad enthält Salze

und Spurenelemente, die unterschiedlichen Wasserqualitäten haben gesundheitsfördernde Wirkung.



Sechs Innen- und sechs Außensaunen bilden künftig den größten und vielfältigsten Saunabereich am Bodensee. Nach dem Saunagang und der Abkühlung warten im zweigeschossigen Ruhehaus Liegen, eine Kaminecke und eine Ruhelounge mit Wasserbetten. Großflächige Panoramaseiben erlauben weite Blicke auf den Bodensee und die Alpen.

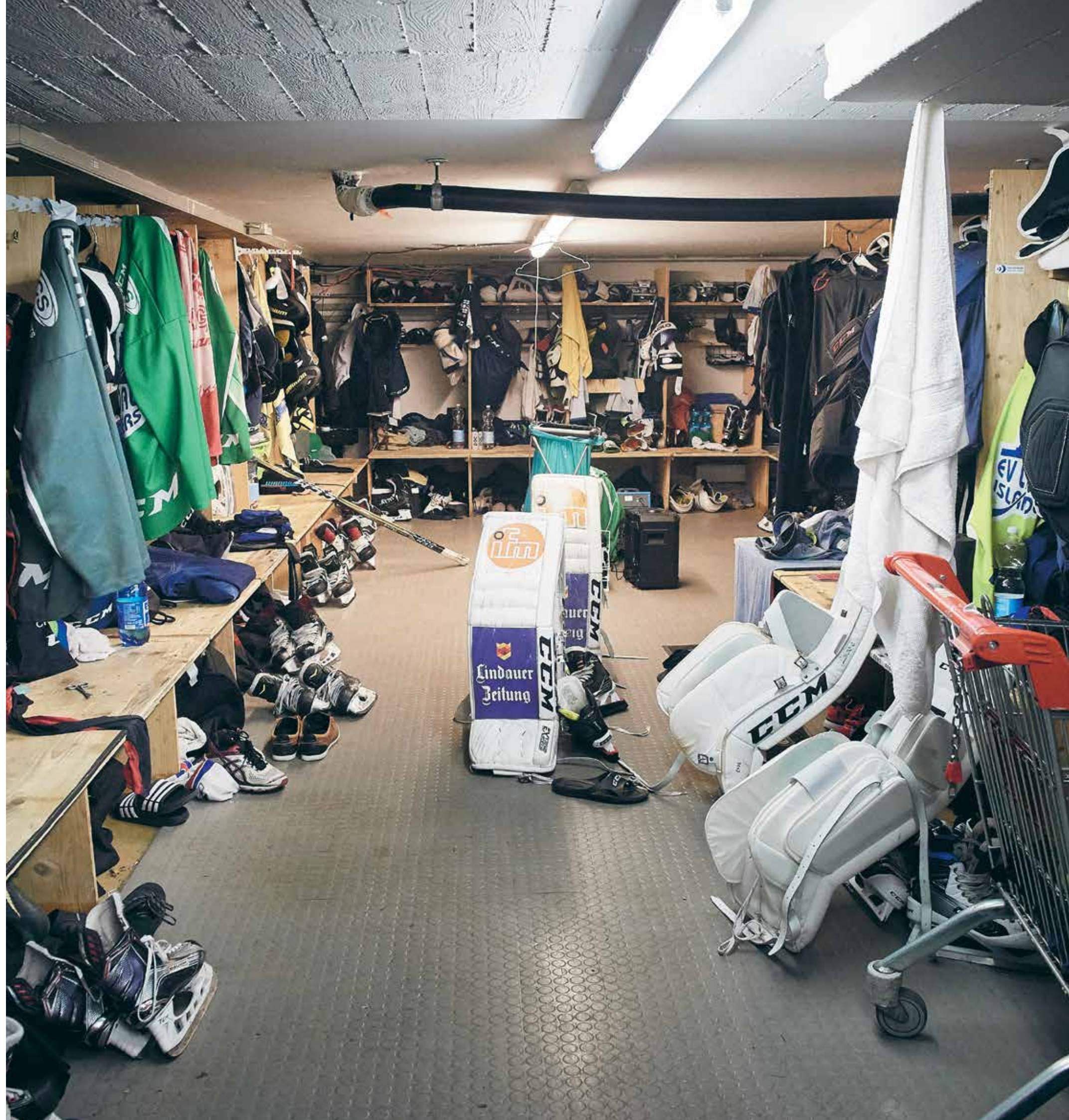
Das Saunadort mit Ruhehaus im Außenbereich der Anlage ist eine Oase der Stille. Um Nutzungskonflikte zu vermeiden, sind Saunen und Therme klar vom Sport- und Familienbad getrennt. So können Sie naturnah Erholung genießen. Übrigens: Während der Bauarbeiten bleibt das Eichwaldbad partiell geöffnet.

www.therme-lindau.com



Das Eis ist heiß

Lindaus Sportart Nr. 1 spielt sich auf gefrorenem Wasser ab. Die EV Lindau Islanders spielen in der dritthöchsten deutschen Eishockey-Spielklasse. Hier ist Sport vor allem noch eins: Sport.



Es ist einer dieser Spätsommertage, auf die man am Bodensee auch im späten Oktober noch hoffen darf. Um die 15 Grad Celsius zeigt das Thermometer kurz vor 18 Uhr, auf der Rasenfläche zwischen dem Freibad am Eichwald und der Lindauer Eissportarena kickt eine Gruppe junger Männer im T-Shirt, im Hintergrund glitzert der Bodensee. Ein perfektes Ende eines schönen Tages, mag man denken, dabei ist dies die Ruhe vor dem Sturm. Bald werden die Männer ihr Warm-up im Grünen beenden, sich in ihre Montur zwängen und um einen Puck kämpfen. Normalerweise sind zwei Stunden vor Spielbeginn noch keine Zuschauer da, aber heute steigt das Spiel des Jahres. Es ist Derbyzeit, die Lokalrivalen der Memminger Indians sind zu Gast bei den Lindau Islanders. Heute wird es heiß auf dem Eis.

Dass in einer Inselstadt im Bodensee die beliebteste Sportart etwas mit dem Element Wasser zu tun haben könnte, liegt auf der Hand. Aber Eishockey? Das mag dann doch überraschen, wenn man die Tradition dieser Sportart in Deutschlands Süden nicht kennt. In Lindau begann sie kurz nach Ende des 2. Weltkriegs am Aeschacher Ufer. 1976, als die Eislaufbahn am Eichwald öffnete, gründete sich auch der EV Lindau, Mitte der 1980er-Jahre hatte die erste Mannschaft, noch unter freiem Himmel, erstmals richtig Erfolg. Weil der bekanntlich sexy macht, kamen 400, manchmal gar 600 Zuschauer

zu den Heimspielen. Die Presse wurde aufmerksam, und die Lindauer Zeitung schickte einen jungen, freien Mitarbeiter namens Marc Hindelang. Heute ist er Präsident. Das ist die Kurzfassung, aber die längere lohnt sich. Denn Hindelang, der selbst nur hobbymäßig Eishockey gespielt hat, ist eine nicht unwesentliche Stimme im deutschen Eishockey. In gewisser Hinsicht ist er sogar *die* Stimme.



Nach seinen Anfängen bei der Lokalzeitung zog es den gebürtigen Lindauer zum Fernsehen. Er machte Karriere als Sportreporter. Seit 1998 ist er beim Sender Sport 1 bei Spielen der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft zu hören, viele Jahre kommentierte er auf Sky nicht nur Spiele der Fußball-Bundesliga, sondern auch seiner Lieblingssportart. 2003 erhielt er einen Anruf aus der Heimat, am anderen Ende der Leitung war sein alter Kumpel Bernd Wucher, ein Urgestein des EV Lindau, der gerade die Schlittschuhe an den Nagel gehängt hatte. Wucher und seine Mitstreiter träumten von einer Halle und hatten auch sonst einiges vor. »Dafür brauchen wir Dein Gesicht«, sagte Wucher. Hindelangs Antwort: »Wenn, dann will ich richtig mitmachen.« Kurz darauf wurde er zum Präsidenten gewählt.

Damals lebte Hindelang, der seit Sommer 2018 als Pressesprecher von Eintracht Frankfurt fungiert, mit seiner Familie in Frankfurt, seit einigen Jahren ist man westlich von München zuhause. Der Weg in die Heimat ist seither zwar kürzer, »aber ohne richtig gute Leute vor Ort wäre es undenkbar, dass ich Präsident bin«. Zumal er 2014 noch ein weiteres Ehrenamt übernahm: Seitdem ist er Vizepräsident des Deutschen Eishockey-Bundes und im Präsidium Vertreter der Amateure. Hindelangs großes Anliegen ist die Nachwuchsarbeit, wie er beim Gespräch an der Bande erzählt. Eishockey ist ein teurer Sport, überdies ist die Ausrüstung schwer. Wer Junge begeistern will, braucht also immer auch die Eltern. »Dazu braucht man ein gewisses Maß an Erfolg, und man



muss Werbung machen, an den Schulen präsent sein«, erklärt Hindelang, während auf dem Eis die U10 und die U12 des EV Lindau trainieren. Sieben Nachwuchsmannschaften hat der Verein insgesamt, zweimal pro Woche bietet man außerdem ein Schnuppertraining für die ganz Kleinen an. Was Hindelang ganz wichtig ist: Die Trainer des EVL sind allesamt lizenziert. »Das ist nicht nur in sportlicher Hinsicht wichtig, sondern auch im Hinblick auf die Persönlichkeitsbildung. Eishockey lebt vom Teamgeist, da braucht es Leitlinien.«

Auch für die Lindau Islanders führt der Weg zum Erfolg nur über die Nachwuchsarbeit. Bis in die Junioren-Nationalmannschaft hat man eigene Spieler geführt und bietet sich als Sprungbrett für all die Spieler aus der Region an, die es noch nicht ganz nach oben geschafft haben. Alles andere ist unrealistisch angesichts eines Gesamtetats

von 550.000 Euro – manch ein Konkurrent gibt das nur für die Spieler aus. Umso größer ist der Stolz darauf, dass man Lindau 2016 mit dem Aufstieg in die dritthöchste deutsche Spielklasse auf die Eishockey-Landkarte gesetzt hat.

Inzwischen haben sich auch die 1.160 Fans in der restlos ausverkauften Arena warmgesungen. 400 Zuschauer haben allein die Gäste aus Memminger mitgebracht. Vor dem ersten Bully noch schnell die Frage, was Marc Hindelang an Eishockey derart fasziniert: »Tempo, Athletik, Härte: Das ist einfach die beste Sportart, die es gibt. Und selbst ein langweiliges Eishockeyspiel ist spannender als die meisten Fußballübertragungen.« Das Spiel beginnt tatsächlich so rasant wie versprochen: Lindau nutzt gleich die erste Überzahl zum 1:0, nach nicht einmal drei Minuten steht es 2:0, das erste Drittel endet mit einem Zwischenstand von 3:2.

Der gefeierte Mann ist bis dahin der US-amerikanische Stürmer Jeff Smith, der bei seiner Rückkehr gleich in den ersten 20 Minuten ein Tor vorbereitet und eines erzielt. Jede Mannschaft in der Oberliga darf ihre Schlüsselpositionen mit zwei Ausländern besetzen.

Im VIP-Bereich der Eissportarena gibt es in der Drittpause Salzstangen und Bier. Überhaupt ist dieser Abend eine Reise in eine Zeit, als Sport noch nicht Show war. Es gibt vor dem Spiel keine Inszenierung, die Stehplatztribüne besteht aus vier Betonreihen, und seit acht Jahren ist die Arena zwar überdacht, an den Seiten indes schimmert der Bodensee durch. Auch die Gesänge der Fans erinnern eher an die 1980er-Jahre als an die durchkomponierten Choreografien heutiger Sporttempel.

Es ist eng, es ist laut, aber Polizisten braucht es nicht. Das passt zu einer Sportart, in der man sich 60 Minuten lang »ordentlich eins draufgibt«, sich hinterher aber die Hand reicht, und in der selbst die Multimillionäre der nordamerikanischen Profiligen NHL Hindelangs Erfahrung nach ziemlich bodenständig geblieben sind.

»Nichts ist vergleichbar mit den letzten Minuten eines intensiven Spiels«, schwärmt der Präsident am Ende der Pause noch, doch dieses Mal bringt bereits das zweite Drittel die Entscheidung. Für ein allzu hartes Foul erhält ein Lindauer Verteidiger eine fünfminütige Disziplinarstrafe, die Memminger Fans kochen, und das Spiel beginnt zu kippen. Neun Sekunden vor Ende der Unterzahl landet ein abgefälschter Schuss im Tor der Lindauer. Was folgt, beschreibt die Lindauer Zeitung am anderen Tag als »Kernschmelze«. Während sich ein leichter Nebelfilm über das Eis legt, zerbricht die Lindauer Abwehr. Auf das 3:4 folgt das 3:5, entnervt fährt Lindaus 18-jähriger Torhüter Nils Velm vom Feld und tritt vor Wut gegen die Bande.

Lindaus Trainer Dustin Whitecotton versucht alles, um seiner Spieler wieder in die Spur zu bringen: Er tätschelt über ihre Köpfe, klatscht in die Hände, gestikuliert, brüllt. Auch die Fans werden immer lauter – doch nach dem 3:6 singen nur noch die Memminger. Das »Wunder von Lindau«, das Marc Hindelang vor dem letzten Drittel selbstironisch ankündigt, bleibt aus. 5:7 heißt es am Ende, und entsprechend zerknirscht sind die Islanders. Was sie selbst kaum zu hoffen wagen: Im Rückspiel keine 48 Stunden später werden sich die Islanders mit einem glatten 4:0-Auswärtserfolg revanchieren. Die Saison verläuft weiter so turbulent: Einige Wochen nach dem Derby trennt man sich von Trainer Whitecotton, am Ende reicht es – wieder im Duell mit dem Erzrivalen aus Memmingen – in den Play-offs immerhin zur Bayerischen Vize-Meisterschaft.



**»Nichts ist vergleichbar
mit den letzten Minuten
eines intensiven Spiels.«**

Marc Hindelang, Präsident des EV Lindau



An diesem Abend aber kehrt rasch Ruhe rund um die Arena ein. Am Hinterausgang wünschen die Memminger Fans noch höflich einen schönen Abend. Hier warten Harald Schmode und seine Kollegen schon auf ihren Einsatz. Das Team um den technischen Leiter der Eissportarena ist verantwortlich für die Qualität der Eisfläche. 11.000 Liter Wasser umfasst das System inklusive der Ausweichbehälter. Früher haben sie die 3.170 Quadratmeter große Fläche mit dem Beckenwasser des Freibads nebenan gekühlt, vor dieser Spielzeit hat der Energiekonzern Engie, dessen Kältetechniksparte ihren deutschen Hauptsitz praktischerweise nur ein paar hundert Meter weit entfernt hat, eine Soleanlage installiert. »Wir sind sehr zufrieden«, sagt Harald Schmode, doch eine perfekte Oberfläche bleibt eine Herausforderung.

Besonders viel Gefühl brauchen die Fahrer der Eismaschine, wenn der Föhn in die Halle bläst und über das Eis »schleckt«, wie die Fachleute sagen. Für mehr Details hat Harald Schmode jetzt keine Zeit. Sein Team muss das Eis für das Kontrastprogramm am nächsten Morgen vorbereiten. Um 08:15 Uhr sind die Eiskunstläufer dran. ■

www.evlindau.com

Die Eissportarena Lindau

Die Eissportarena Lindau ist jeweils ab Beginn der Herbstferien in Bayern täglich ab 13:30 Uhr (außer Mittwoch) für einige Stunden auch für den Publikumslauf geöffnet.

Erwachsene zahlen 3,50 € Eintritt, Kinder ab 5 Jahren 2 €. Jeden Samstag findet zudem ab 19:45 Uhr eine Eisdisco mit Live-DJ statt. Aktuelle Infos und Öffnungszeiten unter: www.eissportarena.li

Wie ein Schiffbrüchiger im Meer

Unter Extremschwimmern gilt die Längsdurchquerung des Bodensees als eine der härtesten Prüfungen. Hamza Bakircioglu, ein Allgäuer mit türkischen Wurzeln, scheiterte drei Mal, ehe es ihm endlich gelang. Hier erzählt er von seinem Kampf mit den Elementen.



Nicht ins Boot! Ich will nicht ins Boot! Das war mein einziger Gedanke. Ansonsten hatte ich vor allem mit dem heftigen Hustenanfall zu kämpfen, der mich jetzt schon seit fast einer halben Stunde quälte – mitten im Bodensee, kurz vor acht Uhr morgens, etwa bei Kilometer 42 meines 64 Kilometer langen Abenteuers: den Bodensee der Länge nach zu durchqueren, von Bodman bis Bregenz. Auf dem Begleitboot diskutierten meine Brüder und mein Betreuer mit dem Veranstalter darüber, wie man einen Abbruch verhindern könnte. Denn hätte man mich aus dem Wasser geholt, wäre der Versuch als gescheitert gewertet worden. Schon wieder.

Drei Mal hatte ich richtig viel Pech gehabt. Bei meinem ersten Versuch im August 2013 fühlte ich mich sehr gut – bis ich aus den Augenwinkeln entlang des Ufers immer mehr blinkende Lichter sah: Sturmwarnung! Ein Gewitter zog auf, irgendwann blitzte es, und bei Kilometer 56 mussten wir aus Sicherheitsgründen abbrechen. Im Jahr darauf schafften wir es bis Kilometer 60. Wieder gab es eine Sturmwarnung, das Hauptproblem war aber die starke Gegenströmung. Zwei Stunden lang schwamm ich in der Dunkelheit rückwärts, driftete vom Boot weg, bis man mich nicht mehr sehen konnte – zu gefährlich. Beim dritten Mal, 2015, war die Strömung so heftig, dass ich bei Kilometer

52 den linken Arm nicht mehr heben konnte. Ich hatte noch versucht, einarmig weiterzuschwimmen – aber dann mussten wir aufgeben. Jedes Mal hatte ich mich konditionell bis zum Ende gut gefühlt. Und auch heute, trotz des Hustenanfalls, glaubte ich daran, dass ich es schaffen könnte. Ich werde schwimmend in Bregenz ankommen – das hatte ich mir morgens im Strandbad in Bodman geschworen. Und das sagte ich mir auch jetzt.

Begonnen hatte mein Kampf mit den Elementen vier Jahre zuvor. Ich war immer schon ein begeisterter Schwimmer gewesen, war bei uns in Sonthofen Mitglied der Wasserwacht, aber wirklich »klick« machte es erst, als ich im Alter von 40 Jahren nach einer Knieoperation zwei Wochen in die Rehabilitation musste. Im Krankenhaus gab es ein schönes kleines Hallenbad, dort zog ich meine Bahnen, erst eine halbe Stunde, dann eine Stunde täglich. Ich verglich meine Zeit mit denen, die Rennen in meiner Altersklasse schwammen. Da war ich gut dabei, und so beschloss ich, im Juli 2012 bei einem Freiwasserrennen über 2,5 Kilometer mitzumachen. Auf Anhieb siegte ich in meiner Altersklasse. Kurz darauf erzählte mir ein Arbeitskollege vom 33 1/3-Stundenschwimmen in Kempten und fragte: Willst Du da nicht mitmachen? Ich machte mit, ohne Vorbereitung, und schaffte ungefähr 53 Kilometer.

In jenem Sommer hörte ich im Radio immer wieder Berichte von Versuchen, den Bodensee der Länge nach zu durchqueren. Keinem gelang es. Aber mir vielleicht? Also begann ich im September mit dem Training. Wer den Bodensee durchqueren will, muss im Freiwasser trainieren, nicht zuletzt, um sich an die Kälte zu gewöhnen. Er muss lange Strecken trainieren. Und er muss sich an die Dunkelheit gewöhnen. Vor meinem ersten Versuch hat mich das »Wonnemar« in Sonthofen sehr unterstützt. Das Bad schließt um 22 Uhr abends, und ich durfte dann bis zum nächsten Morgen meine Kilometer abspulen: vier Mal die volle Distanz, vier Mal die halbe.

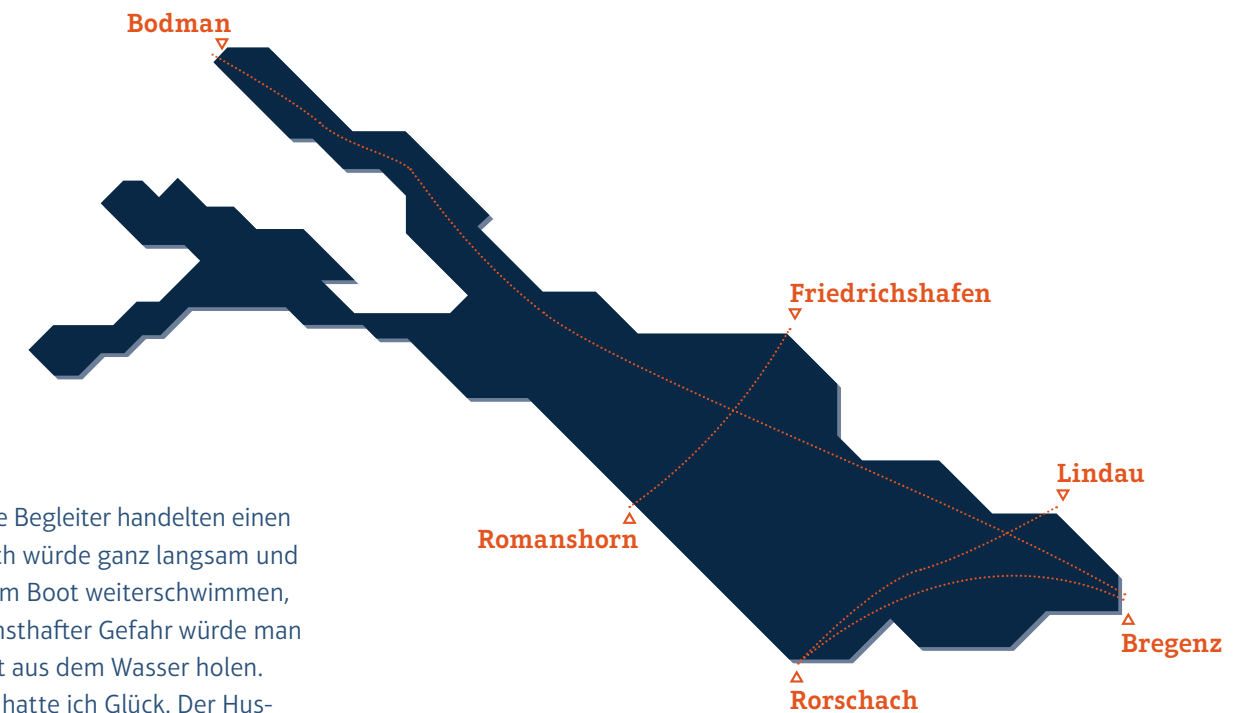
Dass vor meinem ersten Versuch der Weltmeister Christof Wandratsch die Längsquerung geschafft hatte, machte mir nicht viel aus. Klar, auch ich hätte das scheinbar Unmögliche gerne als Erster möglich gemacht, aber vor allem wollte ich ja mir

selbst beweisen, dass ich es kann. Das war auch meine Einstellung am Morgen des 16. Juli 2016, am Tag meines vierten Versuchs. Obwohl die Vorzeichen wieder einmal schlecht standen: Nur 16,3 Grad hatte der Bodensee um 11 Uhr – ziemlich frisch für einen Hochsommertag. Wie lange könnte ich das wohl durchhalten? Zum Glück erwärmte sich das Wasser nach ein paar Stunden. Dafür aber frischte der Wind auf. Ich hätte natürlich auch in einem Neoprenanzug schwimmen könne, doch für uns Langstreckenschwimmer zählen nur Versuche ohne Anzug.



Hamza Bakircioglu

Auch sonst sind die Regeln bei der Bodenseequerung streng: So darf man das Boot nicht berühren. In den Pausen, die es alle 30 Minuten gibt, wird die Trinkflasche am Seil gereicht. Meistens sind es Kohlenhydratdrinks, morgens auch mal Kaffee und abends Tee – gegen die Kälte. Ansonsten ernährt sich jeder auf seine Weise. Ich bevorzuge Birnen, Äpfel, Bananen und Kartoffeln und Power Gels natürlich. Doch nachdem ich in der Nacht Stunden um Stunden gegen die wieder einmal starke Strömung gekämpft hatte, hatte ich am Morgen Heißhunger. Ob Brezeln oder Weinblätter: Ich stopfte alles in mich hinein. Dabei verschluckte ich mich – und deshalb stand das Rennen jetzt kurz vor dem Abbruch.



Doch meine Begleiter handelten einen Deal aus: Ich würde ganz langsam und ganz nah am Boot weiterschwimmen, und bei ernsthafter Gefahr würde man mich sofort aus dem Wasser holen. Dieses Mal hatte ich Glück. Der Hustenanfall ging vorüber, und kurz hinter Lindau half mir Rückenwind. Mit knapp drei Kilometern pro Stunde schwamm ich den letzten Abschnitt, um 17:48 Uhr erreichte ich das Bregenzer Ufer. Nach 30 Stunden und 44 Minuten.

Man darf sich jetzt aber keine große Jubelpose vorstellen: Ich hatte die meiste Zeit in der Waagerechten verbracht. Um Kreislaufprobleme zu vermeiden, kletterte ich langsam und auf wackeligen Beinen aus dem Wasser, bis ich irgendwann die Arme hochnehmen konnte. Danach fuhren wir sehr bald nach Hause, und ich schlief bis zum nächsten Morgen.

Wenn man mich nach den größten Unterschieden zwischen dem ganz normalen Baden und dem Extremschwimmen fragt, dann sind es zum einen die kleinen, kurzen Wellen in der Seemitte. Ständig klatschen sie einem beim Kraulen gegen die Arme. Das ist auf die Dauer sehr anstrengend –

abgesehen von der Strömung. Und dann ist da die Dunkelheit. Normalerweise ist das Begleitboot ja immer ganz in der Nähe, nur manchmal muss der Fahrer auskuppeln, um das Getriebe zu schonen, und danach eine große Runde drehen. Nachts ist man in solchen Momenten dann plötzlich völlig allein, ringsherum alles schwarz und still. Dann fühlt man sich wie ein Schiffbrüchiger im Meer.

Aber das sind nur Momente. Ich war schon knapp einen Monat nach meiner Durchquerung wieder im Bodensee. Ein Stuttgarter Journalist, der für ein Buchprojekt alle deutschen Seen durchschwimmen wollte, hatte mich gebeten, ihn zu begleiten. 20 Kilometer, einfach so. Momentan trainiere ich für mein nächstes Großprojekt: Ich will den Nordkanal durchqueren, eine von sieben Meerengen, die zur Langstreckenschwimmreihe »Ocean`s Seven« zählt. Der Nordkanal verbindet Nordirland und Schottland. Er ist längst nicht so lang wie der Bodensee. Aber das Wasser ist noch um einiges kälter. ■

Bodensee-Längsquerungen
ca. 64 Kilometer zwischen Bodman und Bregenz
Erstquerung am 22.07.2013 durch Christof Wandratsch in 20:41 h

Bodensee-Dreiländerquerungen
ca. 38 Kilometer zwischen Lindau - Rorschach - Bregenz
Erstquerung am 28.07.2014 durch Mirjam Schall in 14:37 h

Bodensee-Breitenquerungen
ca. 12 Kilometer zwischen Friedrichshafen und Romanshorn
Erstquerung am 24.05.2012 durch Bruno Dobelmann in 4:58 h

Meiste Gesamtkilometer bei Rekordversuchen:
Hamza Bakircioglu: 277,43 km



Alles außer Baden

Aktiv am Bodensee sein – das kann in Lindau viel mehr bedeuten als Schwimmen. Hier sind zehn wasserreiche Alternativen für das ganze Jahr.

1. Stand-up-Paddeln

Die Mischung aus Surfen und Kanufahren macht jede Menge Spaß, trainiert den ganzen Körper und ist auch für Anfänger bestens geeignet. Die Surfschule Lindau bietet einen 90-minütigen Grundkurs an. Leihen können Sie ein Board und Paddel in der Surfschule oder im Lindenhofbad.

www.lindau.de/dossier/stand-up-paddeln

2. Wasserski fahren

Eine Runde Wasserski vor der Insel Lindau: Das ist ein Klassiker, der nie an Charme verliert. Die Bootsvermietung Lindau hat für jeden das passende Angebot: ob Anfänger oder Fortgeschrittene, ob Mono- oder Paarski – oder auch Wakeboard. Unser Tipp: Für eine schnelle Runde eignen sich die frühen Morgen- oder die Abendstunden, wenn kaum Schiffsverkehr herrscht, am besten.

www.bootsvermietung-lindau.de

3. Ein Motorboot mieten

Sie haben kein eigenes Boot, wollen aber den Bodensee vom Wasser aus auf eigene Faust erkunden? Kein Problem! Das Charterangebot in Lindau reicht von kleinen Motorbooten, die bereits ohne das Bodenseeschifferpatent gefahren werden dürfen, über große Motor- und Segelboote bis hin zu großen Yachten. Auch Ruder- und Tretboote können ausgeliehen werden. Für Motorboote bis 6 PS benötigen Sie kein Bodenseeschifferpatent. Wir empfehlen eine vorherige Reservierung beim jeweiligen Charterer.

www.lindau.de/dossier/boot-chartern



5. Das Seetaxi nehmen

Zu Gast bei den Bregenzer Festspielen? Interessiert an einem Bummel am anderen Ende des Bodensees? Das Seetaxi transportiert bis zu zwölf Personen an jeden gewünschten Anlegeplatz.

www.porto-lindau.de

6. Surfen lernen

Die stabile Ostwindlage und das milde Klima, durchziehende Tiefdruckgebiete mit kräftigem Wind: Die Lindauer Bucht bietet gute Bedingungen für Surfer. Ideal für Anfänger sind die Sommermonate – dann bietet die Surfschule Lindau regelmäßig Kurse an. Fortgeschrittene dürfen sich vor allem auf das Frühjahr und den Herbst freuen, wenn sich der Bodensee von seiner rauen Seite zeigt und beachtliche Windstärken erreicht werden.

www.lindau.de/dossier/surfen

4. Eine Schiffstour unternehmen

Gleich drei Schiffe der »Weißen Flotte« bieten von April bis Oktober Ausflugsfahrten zu den schönsten Zielen der Region an. Auch die Schiffsbetriebe Wiehrer aus Lindau bieten Rundfahrten an Bord der »MS Bayern« an.

www.bsb.de
www.ms-bayern.de

7. Ein romantisches Picknick genießen

Ein milder Sommerabend, die Sonne neigt sich langsam in den Bodensee, ein Glas Wein und ein paar Leckereien: Die süße Kunst des Nichtstuns erleben Sie am besten während eines Picknicks auf der Hinteren Insel. An diesen Abend werden Sie sich noch lange nach Ihrem Urlaub erinnern.



8. Am Wasser wandern

Viele tolle Möglichkeiten, das Element Wasser auch im Hinterland des Bodensees und zu allen Jahreszeiten zu erleben, bieten die Westallgäuer Wasserwege. 31 Wanderungen führen zu rauschenden Bächen, idyllischen Weihern und verwunschenen Mooren. Zwei der Höhepunkte: der dreieinhalb Kilometer lange Eistobel in Maierhöfen und die Scheidegger Wasserfälle.

www.westallgaeu.de/westallgaeuer-wasserwege

9. Einen Segelkurs absolvieren

Auf dem Wasser gehen ist am Bodensee eine beliebte Beschäftigung: an Bord eines Segelschiffes nämlich. Vom Lindauer Hafen aus können Sie in der Segelschule Autenrieth – übrigens eine der wenigen Segelschulen, die von einer Frau geleitet wird – Kurs auf den weiten See nehmen – je nach Vorkenntnissen. Ein sehr breites Kursangebot bietet auch Sporer Yachting in Lochau.

www.segelschule-autenrieth.de
www.segelschule-lochau.com

10. Biber beobachten

In der Auenlandschaft zwischen Leiblach und Lochau mit ihren Ufergehölzen fühlen sich Biber pudelwohl. Manchmal jedoch haben sie Lust auf einen kleinen Schwimmausflug und sind dann bei einem Spaziergang am Wäsen zwischen Lindau und Lochau zu beobachten. Dass man beim »Biber Watching« Abstand und Rücksicht wahrt, müssen wir Ihnen als Tierfreund ja nicht sagen.

An Bord einer Legende

Ihr Ruf eilt der Hohentwiel buchstäblich voraus. Denn noch bevor man das vielleicht schönste Schiff auf dem Bodensee sieht, kann man den tiefen Ton des Schiffshorns hören. Wenn man den Schaufelraddampfer dann besteigt, fühlt man sich erst recht in eine längst vergangene Zeit versetzt: strahlend weiße Sonnensegel, poliertes Messing, spiegelndes Mahagoni, Teak- und Kirschbaumholz – dank der originalgetreuen Restaurierung des 1913 vom Stapel gelaufenen Jugendstil-Juwels haben auch ganz normale Urlaubsgäste die Chance, sich ein wenig so zu fühlen wie die High Society des Jugendstils. Von Ende April bis Mitte Oktober können Sie bei einer Lunch- und Gourmetfahrt, beim Jazz Brunch, beim English Afternoon Tea oder beim Captain's Dinner mit Kapitän Adolf F. Konstatzky eine faszinierende Tour mit der Hohentwiel unternehmen. Falls Sie es noch exklusiver wünschen: Die Hohentwiel kann auch privat gechartert werden.

www.hohentwiel.com

Captain's Dinner im Ambiente des Jugendstils:
Adolf F. Konstatzky, Kapitän des historischen
Schaufelraddampfers Hohentwiel,
freut sich auf Ihren Besuch

Traum trifft Schiff

Darf's ein bisschen Luxus sein?
Diese Ausflüge versprechen
unvergessliche Erlebnisse.





Exklusives Frühstück

Lust auf ein Traum-Frühstück zu zweit oder einen Sundowner auf dem Bodensee? Willkommen an Bord der »Strandhaus«! Im Rahmen einer dreistündigen Wasserreise genießen Sie dabei ganz exklusiv – also ohne weitere Gäste an Bord – auf dem Achterdeck regionale Delikatessen zum Frühstück. Falls Sie Lust auf ein spontanes Bad haben, können Sie die Badeplattform der Motoryacht für ein Frischwasser-Erlebnis der Extraklasse nutzen. Alternativ warten während der zweistündigen Abendtour mit bis zu sechs Personen ein Gläschen feinsten See-Secco, gekühlte Getränke und frische Tapas aus dem Restaurant Strandhaus auf Sie. Und der Sonnenuntergang natürlich.

www.seefrühstück.de



Schwimmende Hotelsuite

Auf einer Yacht schlafen und gleichzeitig den Komfort eines Vier-Sterne-Superior-Hauses genießen? Dieses einzigartige Erlebnis bietet das Hotel Helvetia an der Lindauer Seepromenade. Sie haben die Wahl zwischen einer Zwölf-Meter-Segelyacht in luxuriösem Designambiente oder dem brandneuen Loungeboat »Lady Octopus«. Hier entspannen Sie auf dem Oberdeck, während Ihre Kinder im Piraten-ausguck Kapitän spielen. Im Rahmen einer Erlebnisausfahrt können Sie selbst segeln oder das Steuer der Motoryacht übernehmen. Und gleichzeitig stehen Ihnen alle Wellness- und Spa-Dienstleistungen des Hotels zur Verfügung.

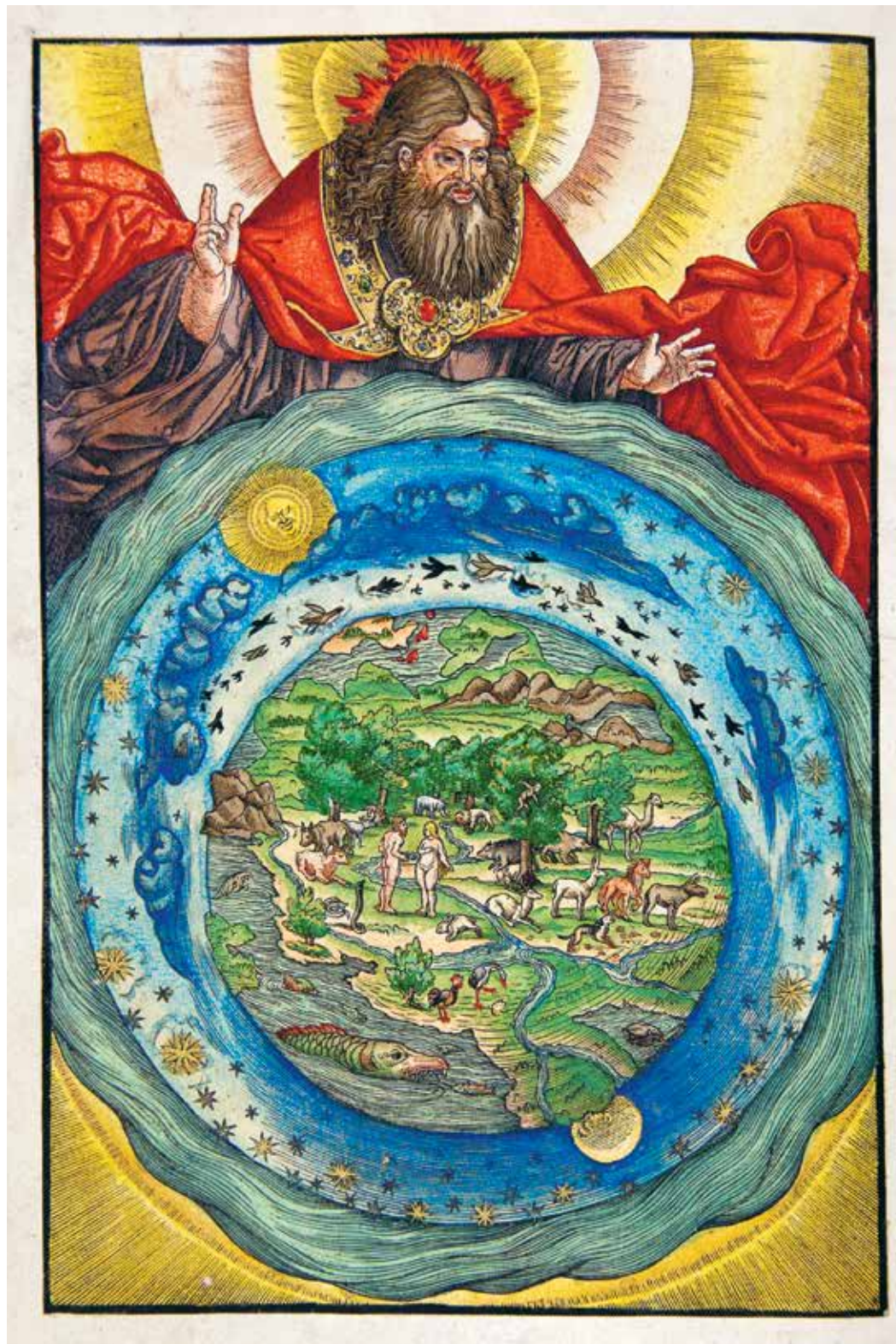
www.hotel-helvetia.com

Element im Zwischenreich

Seit jeher spielt Wasser in der ästhetischen Vorstellungswelt eine zentrale Rolle. Barbara Reil, Leiterin des Stadtmuseums Lindau, nimmt uns mit auf eine kulturhistorische Reise durch fünf Jahrhunderte.

Das Paradies als Insel

Als Lebensquelle par excellence spielt das Wasser in allen Schöpfungsmythen der Menschheit eine zentrale Rolle. Das gilt auch für den biblischen Bericht von der Erschaffung der Erde, den Lucas Cranach in der Luther-Bibel eindrucksvoll illustriert. Die Abbildung zeigt Gott in Betrachtung seines vollendeten Werks: Von Wasser umgeben und durchzogen präsentiert sich der paradiesische Garten Eden förmlich als karibisches Inselatoll. Aus Wasser besteht auch die äußere Hülle des Himmelsgewölbes – der Urozean, aus dem Gott die Erde herausgelöst hat. Die erste vollständige Bibelausgabe in der Übersetzung Luthers von 1534, aus der diese bemerkenswerte Darstellung stammt, gehört zu den Kostbarkeiten der Ehemals Reichsstädtischen Bibliothek im Alten Rathaus Lindau und kann dort von Zeit zu Zeit bewundert werden.



Lucas Cranach, Illustration zur Bibel in der Übersetzung von Martin Luther, 1534



Ansicht der Stadt Lindau in der »Cosmographia« von Sebastian Münster (um 1550/1628)

Die Insel als Paradies

Die Vorstellung des Paradieses als Insel oder einer Insel als Paradies dürfte den Lindauern und ihren Gästen besonders vertraut sein: Ob auch der Autor der ältesten erhaltenen Gesamtansicht der Stadt daran gedacht hat, als er die Insel im 16. Jahrhundert für die Weltbeschreibung – die »Cosmographia« – von Sebastian Münster zeichnete? Seine Darstellung zeigt »Die Statt Lindaw im Boden See auf einer freien Inseln gelegen / gerings umb mit Wasser umbgeben« und macht klar, warum das Wasser so wichtig für Lindau war: Als natürlicher »Burggraben« bot der Bodensee Schutz gegen Feinde; Fischerboote und Segelschiffe deuten auf seine Funktion als Lieferant von Nahrung und Transportweg hin. Rechts unten allerdings taucht mit aufgerissenem Maul ein monströses Fischwesen aus den Wassern auf – vielleicht ein Hinweis auf die bedrohlichen Seiten des Bodenees, der immer wieder über seine Ufer trat und zum Grab vieler Seeleute wurde.



Joseph Mallord William Turner, Bodensee bei Konstanz, 1842, Wasserfarbe, 247,3 × 183,4 cm, British Museum, London

Die Ästhetik des Wassers

Bei Joseph Mallord William Turner (1775–1851) wird das Wasser zum Hauptdarsteller: Wie kaum einer zuvor hat der englische Maler sich der Ästhetik des Wassers verschrieben. Die Bewegung des Wassers, Spiegelungen, Licht- und Himmelsphänomene übersetzt er in vibrierende Farboberflächen. Insbesondere in seinem Spätwerk löst sich die Szenerie zunehmend in fließenden Farbfeldern auf, durchglüht von einem rätselhaften Licht aus einer hinter dem Bild selbst liegenden Quelle. Mehr als an einer detaillierten Wiedergabe konkreter Motive ist der Maler an atmosphärischen Werten interessiert. Das gilt auch für seine künstlerische Begegnung mit dem Bodensee: Nur schemenhaft ist im Mittelgrund die Silhouette einer Stadt zu erkennen, irisierende Farbschleier vermitteln die Stimmung und den mystischen Zauber eines Regentags am Bodensee.



Friedrich von Thiersch (Architekt) und Wilhelm Rümmer (Bildhauer), Lindavia-Brunnen, 1884

Lindavia am Steuerruder

Lindau ist nicht nur von Wasser umgeben, auch in der Stadt sprudelt und plätschert es allorts – aus zahlreichen Brunnen, deren vielleicht schönster sich hinter dem Alten Rathaus befindet: Am Reichsplatz, dem früheren Fischmarkt, wurde 1884 der Lindavia-Brunnen eingeweiht. Das Wasser ist hier nicht nur Thema der Gestaltung, sondern auch ihr zentrales Element. Über vier Bassins erhebt sich die personifizierte Lindavia mit der Stadtkrone auf dem Kopf, einem Lindenast in der rechten Hand und die Linke am Steuerruder – sinnfälliger Ausdruck der Vorstellung der Stadt Lindau als Schiff, das es auch durch unruhiges Gewässer zu steuern gilt. Vier allegorische Figuren sitzen zu Lindavias Füßen: Neben Obst- und Weinbau erscheinen Personifikationen der Fischerei und Schifffahrt und machen klar, wem Lindau seinen Wohlstand vor allem verdankt: dem Wasser, dem Bodensee.



Paul Klee: Kleiner Dampfer (1919), Nachlass Erich Heckel

Im Wasser schwerelos

Wie William Turner hält Paul Klee sich nicht lange mit der Schilderung landschaftlicher Details auf: Das Wasser interessiert den deutsch-schweizerischen Maler vor allem als Bewegungsraum. Wasser ist für Klee ein dynamisches »Zwischenreich«, in dem die Gesetze der Schwerkraft aufgehoben sind. So scheint auch sein »Kleiner Dampfer« schwerelos förmlich durchs Bild zu schweben. Den Anlass für die hinter sinnig-humorvolle Gestaltung einer Seefahrt, die 2017 als Teil einer Klee-Ausstellung im Stadtmuseum zu bewundern war, bot womöglich eine der Schiffsreisen, die Klee häufig auf dem Bodensee unternahm: Aufgewachsen in der Nähe von Bern, verkehrte der zeitweilige Wahlmünchner regelmäßig auf dem Schiff zwischen Rorschach und Lindau.



Rudolf Schmidt-Dethloff, Wasserburg mit Obstblüte, 1960, Aquarell

Das Zusammenspiel von Wasser, Wind und Wolken: Rudolf Schmidt-Dethloff

Mit Rudolf Schmidt-Dethloff ist ein ausgesprochener »Maler des Wassers« in der Sammlung des Stadtmuseums Lindau prominent vertreten. Der Künstler hat sein Schaffen in besonderer Weise den Küsten und Seen, den Bächen und Flusslandschaften gewidmet, die sein Zuhause und bevorzugtes Reiseziel waren. Lange Jahre verbrachte Schmidt-Dethloff in der Künstlerkolonie Ahrenshoop, wo er seine Motive am Strand, in den Bodden und Häfen fand. Nord- und Ostsee, Havel und Neckar, Lago Maggiore und Mittelmeer sowie – nachdem er sich 1957 in Lindau niedergelassen hatte – vor allem der Bodensee inspirierten den virtuosen Aquarellisten zu stimmungsvollen Landschaftsschilderungen. Unter freiem Himmel hält der Künstler im unmittelbaren Austausch mit dem Motiv seine Eindrücke fest: spontane Momentaufnahmen, die von einem untrüglichen Gespür für das Zusammenspiel von Wasser, Licht, Wind und Wolken zeugen.



Julien Berthier, Love Love, 2007, Segelboot, Kunstharz, Elektromotor

Ein ewiger Untergang

Von 2007 stammt Julien Berthiers »verunfalltes« Segelboot, das 2010 im Rahmen der Ausstellung »PROVINZ« im Lindauer Hafen vor Anker lag. »Love Love« erzählt vom Scheitern und vom Untergang, dem es sich zugleich jedoch beharrlich widersetzt: Obgleich nur der Bug aus dem Wasser ragt, ist das Schiff voll funktionstüchtig. So ist der Bodensee auch im 21. Jahrhundert noch Gegenstand künstlerischer Auseinandersetzung. Doch vielfach wählen Künstler der Gegenwart nicht nur andere Formen, wenn sie sich dem Bodensee und dem Wasser widmen, sondern sie stellen auch andere Fragen. Kamen dem erstaunten Flaneur im Rahmen der Ausstellung beim Anblick des – vermeintlich – sinkenden Boots womöglich vor allem populärkulturelle Referenzen in den Sinn (Titanic!), drängen sich heute andere Bilder auf. Vielleicht denken wir jetzt eher an die gekenterten Schlauchboote im Mittelmeer und die Flüchtlinge, die auf der Überfahrt nach Europa ihr Leben ließen.

Und nun:

–

*was ein moderner Mensch über das Deck
eines Dampfers schreitend erlebt:*

- 1. die eigene Bewegung;*
- 2. die Fahrt des Schiffes, welche
entgegengesetzt sein kann;*
- 3. die Bewegungsrichtung und
die Geschwindigkeit des Stroms;*
- 4. die Rotation der Erde;*
- 5. ihre Bahn;*
- 6. die Bahnen von Monden und
Gestirnen darum herum.*

Ergebnis:

–

*ein Gefüge von Bewegungen im Weltall,
als Zentrum das Ich auf dem Dampfer.*

Paul Klee: Schöpferische Konfession (1920)

soulbottle 0,6 l

Deine nachhaltige Begleiterin –
zu Hause und unterwegs.

© David Mathis



komplett plastikfrei
auslaufsicher
hergestellt in Deutschland
spülmaschinenfest
fair und klimaneutral produziert
1 € an Trinkwasserprojekt Viva con Agua

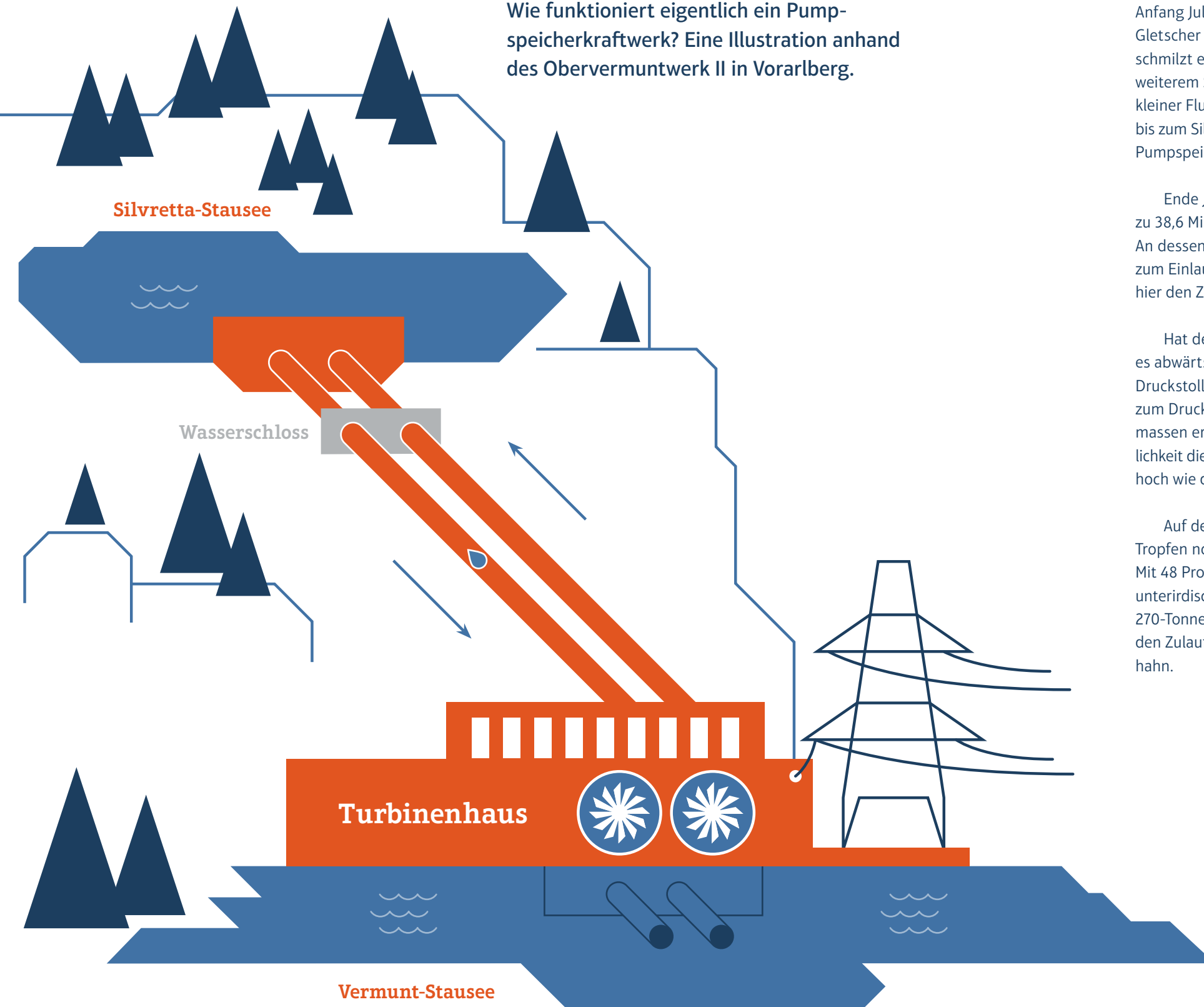
Die soulbottle gibt es für 24,90 € inkl. MwSt. an der Tourist-Information Lindau
und auf lindau.de zu kaufen.



Lindau
B O D E N S E E

Die Kraft des Elements

Wie funktioniert eigentlich ein Pumpspeicherkraftwerk? Eine Illustration anhand des Obervermuntwerk II in Vorarlberg.



So kommt der Tropfen in die Steckdose

Anfang Juli im Montafon: Auf dem Ochsentaler Gletscher am Fuß des Piz Buin (3.312 Meter) schmilzt ein Tropfen Wasser. Er verbindet sich mit weiterem Schmelzwasser, bis aus dem Rinnsal ein kleiner Fluss wird: die Ill. Sie bahnt sich ihren Weg bis zum Silvrettasee – dem Stausee des neuen Pumpspeicherkraftwerks.

Ende Juli ist der Silvretta-Stausee mit bis zu 38,6 Millionen m³ Wasser voll aufgestaut. An dessen südlichem Ende gelangt unser Tropfen zum Einlaufbauwerk. Zwei Metallschützen regeln hier den Zulauf des Wassers.

Hat der Tropfen die Schützen passiert, geht es abwärts. Im ausbetonierten, unterirdischen Druckstollen rast der Tropfen 2,8 Kilometer bis zum Druckschacht. Der Druck, den die Wassermassen erzeugen, ist enorm. Als Ausweichmöglichkeit dient das Wasserschloss – dieses ist so hoch wie der Eiffelturm.

Auf dem letzten Teilstück bewegt sich der Tropfen noch steiler bergab – nun in Stahlrohren. Mit 48 Prozent Gefälle fällt er durch den ebenfalls unterirdischen Druckschacht, an dessen Ende zwei 270-Tonnen-Kugelschieber warten. Sie regulieren den Zulauf zur Turbine – eine Art riesiger Wasserhahn.

In den zwei Turbinen des Kraftwerks erwartet den Tropfen eine regelrechte Achterbahnfahrt. Mit bis zu 428 Umdrehungen pro Stunde jagt er durch eine der beiden Turbinenspiralen. Diese wiederum treiben Generatoren an, und jetzt hat der Tropfen seine Aufgabe erfüllt: Er produziert Strom.

Stark verlangsamt nimmt das Wasser danach seinen Weg in Richtung des Vermuntsees – des unteren Beckens des Kraftwerks. Befindet sich überschüssiger Strom im Stromnetz, weil zum Beispiel in der Nacht wenig Strom benötigt wird, fließt der Strom ins Kraftwerk zurück. Hier treibt er eine Pumpe an, die das Wasser aus dem unteren Becken wieder 300 Meter nach oben in den Silvretta-See pumpt. Hier wartet der Tropfen auf seinen nächsten Einsatz. Energie geht dabei kaum verloren.

Das Projekt

Nach seiner Fertigstellung Ende 2018 ist das Obervermuntwerk II das modernste Pumpspeicherkraftwerk Vorarlbergs. Mit einer Turbinenleistung von 2 x 180 Megawatt soll das vollautomatisch gesteuerte Kraftwerk zur nachhaltigen Energieversorgung beitragen. Mehr Informationen unter www.illwerke.at.

»Erst denken, dann handeln«

Zu viel Gier und Egoismus beklagt Peter Wilderer, einer der führenden Experten für nachhaltige Wasserwirtschaft, beim Umgang mit der wertvollen Ressource. Seine Hoffnungen richtet er auf neue Technologien, regionale Lösungen – und die nächsten Generationen.

Als der von der Überflutung bedrohte Inselstaat Fidschi 2017 Gastgeber der UN-Klimakonferenz war, sorgte das international für Aufsehen. Gab es außer dieser Symbolik greifbare Ergebnisse für einen nachhaltigeren Umgang mit Wasser?

Leider nein. Eigentlich hätten in Bonn ja Lösungen für die in Paris vereinbarten Klimaziele aufgezeigt werden sollen. Der einzig erkennbare Lösungsansatz bestand aber darin, dass 20 von 196 Staaten den Ausstieg aus der Kohleverbrennung in Aussicht stellten – was noch nicht heißt, dass sie es auch tun. Aber selbst wenn wir das Ziel, die Erderwärmung auf zwei Grad zu begrenzen, erreichen sollten, würden wir damit allein nicht schon die Lebensbedingungen auf der Erde sichern. Da gibt es noch andere, vielleicht sogar wichtigere Faktoren, und dazu gehören neben dem Verlust an Waldökosystemen und der regionalen Artenvielfalt auch die Übernutzung von Grundwässern sowie die Verschmutzung von Binnengewässern und Meeren, vor allem mit Plastik.

Wo liegen denn die größten Brennpunkte beim Thema Wasser?

Politisch besonders brisant ist derzeit sicherlich der Fall Syrien. Dazu muss man wissen, dass die gewaltigen Staudämme, die die Türkei am Euphrat in den 1990er-Jahren gebaut hat – der Atatürk-Staudamm ist größer als der Bodensee – dazu führten, dass für die Kleinbauern in Syrien nicht mehr genug Wasser übrig blieb. Die Bauern sahen keine Existenzmöglichkeiten mehr, wurden in den Städten aber noch ärmer und damit bestes Futter für radikale Gruppen. Und das ist nur eines von vielen Beispielen weltweit. Wer über die Beseitigung von Fluchtursachen redet, sollte also darüber nachdenken, die örtlichen Kleinbauern in Lohn und Brot zu bringen. Technische Lösungen dafür gäbe es.

Wie kriegt man in trockenen Regionen mehr Wasser auf die Felder?

Das können Sie in Jordanien beobachten, wo ein Schweizer Unternehmen eine jahrzehntealte Idee erfolgreich umsetzt. Durch die elektrische Ladung von Aerosolen, kleinsten Luftteilchen in der Atmosphäre, hat man hier seitdem 40 Prozent mehr Niederschlag erreicht. Ein weiterer Ansatz sind Nebelnetze an Berghängen, die die TU München für Eritrea und Marokko mitentwickelt hat: Der Nebel setzt sich an den Netzen an, die dabei entstehenden Tropfen kann man sammeln. Solche Dinge muss man einsetzen und entwickeln, und dazu braucht es Entwicklungsgelder. Leider begleitet das bislang kein Staat systematisch. Große Hoffnungen setze ich auch in die Digitalisierung: Hochaufgelöste Satellitenbilder könnten Bauern zeigen, wann sie düngen oder Pestizide einsetzen müssen. Selbstfahrende, effiziente Maschinen könnten dabei helfen, die Grundwasserqualität deutlich zu verbessern. Junge Landwirte sind da sehr aufgeschlossen. Wir sollten die Bauern nicht immer beschimpfen.

Aktuell stellt die Agrarindustrie aber ein großes Problem dar. 69 Prozent des weltweiten Frischwasserverbrauchs entfallen auf die Landwirtschaft.

Weltweit ja, aber eben nicht überall. Insgesamt sollten wir anstatt von globalen Lösungen viel mehr an maßgeschneiderten Lösungen für Regionen arbeiten. In Europa zum Beispiel gibt es gewaltige Unterschiede zwischen Spanien oder Griechenland, in denen die Hotelbetriebe mit Wassermangel zu kämpfen haben, und Deutschland, wo wir vermehrt mit Überschwemmungen kämpfen – aber auch hier nicht überall gleichermaßen.



Ist die Agrarindustrie (hier die Bewässerung eines Maisfelds) wirklich der Hauptschuldige an der Wasserverschwendung?

Gilt das auch für die Wasserqualität?

Selbstverständlich. Selbst in Bayern sind die Verhältnisse je nach Region vollkommen unterschiedlich. Im Voralpengebiet, wo wir Grundwasser für Trinkwasser verwenden, ist die Qualität so gut, dass man es nicht einmal aufbereiten muss. In Lindau können Sie bedenkenlos Seewasser trinken. Dort aber, wo intensiver Ackerbau betrieben wird, ist das Grundwasser durch Nitrat belastet, und in Franken mit seinem karstigen Untergrund sind die Selbstreinigungskräfte des Bodens gering. Übrigens: Was mir in ganz Bayern Sorge bereitet, ist die Versiegelung des Bodens. Ich nenne nur die Logistikzentren entlang der Autobahnen.

Egal, welches Problem in welcher Weltgegend man antippt: Es scheint uns schwerzufallen, uns als Teil eines Ökosystems zu begreifen.

Ich nenne es Mangel an Empathie. Empathie würde heißen, dass nicht nur meine eigene Gier über mein Handeln entscheidet, sondern dass ich über die Folgewirkungen für andere nachdenke. Wasser zum Beispiel gehört meiner Meinung nach niemandem, es ist Eigentum der Erde und daher sollten wir es als Leihgabe betrachten. In der EU machen wir das grundsätzlich schon ganz gut, aber das ist ein Einzelfall.

Spätestens seitdem **Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. Peter Wilderer** 2003 als erster deutscher Wissenschaftler in Stockholm den Stockholm Water Prize erhielt, auch als »Wasser-Nobelpreis« bekannt, gilt der ehemalige Ordinarius für Wassergüte- und

Abfallwirtschaft an der TU München als »Wasserpapst«. Als einer der ersten Forscher weltweit erkannte er die Bedeutung der Rückgewinnung von wiederverwendbarem Wasser als Mittel zur Bewältigung von Wassermangelsituationen.

Seit 2002 ist Wilderer Direktor des Instituts für weiterführende Studien zur Nachhaltigkeit e.V. der Europäischen Akademie der Wissenschaften und Künste.

www.emeriti-of-excellence.tum.de

Welche Rolle spielt der Massentourismus für den Umgang mit Wasser?

Früher hat man bei Bergwanderungen auf der Hütte Linsensuppe mit Spätzle bekommen, heute das Spektrum eines Drei-Sterne-Lokals. Das heißt: Es wird viel mehr Wasser verbraucht und viel mehr Abwasser produziert. Und woher kommt das Wasser, wenn die Gletscher schmelzen? Schon heute ist es in Österreich gang und gäbe, dass Hubschrauber das Wasser zu und von den Hütten transportieren. Das kann man nicht als nachhaltig bezeichnen. Umgekehrt sind die Österreicher sehr fortschrittlich, wenn es um Lehrpfade geht oder Erlebniswelten auf den Almhütten, wo Kinder anhand kleiner Experimente Wasser spielerisch erleben. Gerade über die Kinder lässt sich ein Bewusstseinswandel erreichen.

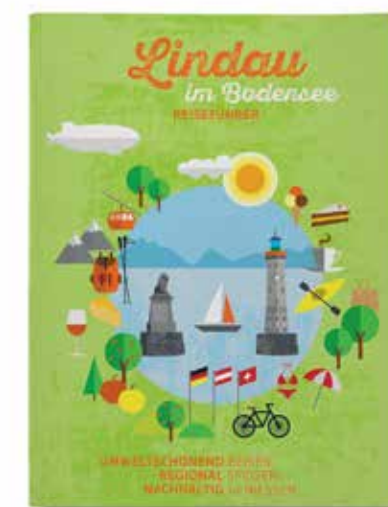


Prof. Dr.-Ing. Dr. h.c. mult. Peter Wilderer

Und ganz praktisch?

Welche Grundregeln sollten wir im Umgang mit Wasser beherzigen?

Die erste Regel lautet ganz allgemein: Erst denken, dann handeln. Zweite Regel: Was man in die Natur hineinbringen kann, kann man auch wieder herausholen. Egal ob auf dem Berg oder am Seeufer: Nehmt Euren Abfall wieder mit. Damit wäre schon viel gewonnen. ■



Umweltschonend Urlaub machen: der Reiseführer Lindau

Unter dem Motto »Umweltschonend reisen. Regional speisen. Nachhaltig genießen« listet der Lindauer Reiseführer auf über 250 Seiten eine Vielzahl an Informationen rund um die Inselstadt auf. Bei den Tipps zur Anreise und zu den Ausflugszielen finden sich auch Angaben dazu, wie umweltfreundlich die unterschiedlichen Transportmittel sind und welchen Kohlendioxid-Ausstoß

sie verursachen. Auf den Aspekten »Nachhaltigkeit« sowie »Regionalität« liegt auch in den Kapiteln zur Kulinarik sowie zum Einkaufen und zur Mobilität vor Ort der Fokus. Der Reiseführer ist in der Tourist Information oder online zum Preis von 4,95 € erhältlich (nur in deutscher Sprache). Mehr Infos unter: www.lindau.de/dossier/lindauer-reisefuehrer



Herausgeber

Lindau Tourismus und Kongress GmbH
Alfred-Nobel-Platz 1
D-88131 Lindau im Bodensee
info@lindau-tourismus.de
www.lindau.de
Tel. +49 8382 260030
Fax +49 8382 260026

Geschäftsführer

Carsten Holz, Alexander Warmbrunn
Vorsitzender des Aufsichtsrats: Oberbürgermeister Dr. Gerhard Ecker

Konzept und Design

Marco Spitzar, Bernhard Hafele, Julian Schnaible, Petra Fiel, studio spitzar
www.studio-spitzar.com

Text und Redaktion

Jens Poggenpohl
www.jenspoggenpohl.de

Fotografie

Hari Pulko: S. 4/5, 8, 9, 10, 11, 18, 20, 21l, 21r, 22, 23, 24/25, 26/27, 29, 36/37, 38, 39, 40, 41, 46, 48, 48/49, 50/51, 58, 70/71; Lindauer Segler-Club e. V./Foto Kaufmann: S. 12/13, 14, 15, 16; Christiane Setz: S. 17; Marc Lins: S. 31; Therme Lindau c/o schauer & co GmbH: S. 32/33, 34o, 34u, 35o, 35u; Halder/Bodenseequerung.de: S. 42, 43; Winter+Winter GmbH: S. 52; Hotel Helvetia/Daniel Ringen: S. 53; Shutterstock: S. 66, 68; Uli Benz: S. 69

Druck

Buchdruckerei Lustenau GmbH
www.bulu.at

Stand August 2018

Für evtl. Druckfehler in diesem Magazin haften weder Hersteller noch Inserenten.
Änderungen vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit der Genehmigung
der Lindau Tourismus und Kongress GmbH.

